202. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf. „Freiheit und Brot" München, Dienstag, 24. November 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreis: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20 801

Luther lobt den Teufelspakt von Locarno

Entzücken über die „Rückwirkungen" — Kindliche Hoffnungen auf den „Völkerbund" — Der § 16 „ungefährlich"

Die Nat.-Soz. zur Notlage der Beamten

Dem Reichstag wurde unterm 20. November 1925 folgender Antrag seitens Dr. Frick und Gen. zugeleitet:

Der Reichstag wolle beschließen:

Die Reichsregierung zu ersuchen mit Rücksicht auf die Notlage der Beamten, die infolge Scheiterns der Preissenkungsaktion der Regierung sich ins Unerträgliche gesteigert hat, unverzüglich eine neue umfassende, auf der Grundlage eines ausreichenden Existenzminimums der untersten Beamtengruppen aufgebaute Beamtenbesoldungsordnung vorzulegen und sofort die nötigen Mittel für eine außerordentliche Wirtschaftsbeihilfe im Mindestbetrag von 200 Mark für die unteren und mittleren Gruppen bereitzustellen.

Die Unterwerfung

Am Samstag nachmittag hat der Reichsrat mit 46 gegen 4 Stimmen beschlossen, die Verträge von Locarno zu billigen und in den Völkerbund einzutreten. Gegen die Unterwerfung stimmten Ostpreußen, Pommern, Niederschlesien und Mecklenburg-Schwerin, während Bayern, Württemberg und Hessen-Nassau der Tapferkeit besseren Teil ergriffen und sich der Stimme enthielten. Die Stimmenenthaltung Bayerns wird durch die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz folgendermaßen dargestellt: Bayern hatte den Vorschlag gemacht, die Verträge von Locarno anzunehmen, jedoch den Eintritt in den Völkerbund zunächst aufzuschieben, um die versprochenen Rückwirkungen abzuwarten. Dieser Antrag fand keine Zustimmung, und so zog sich Bayern schmollend zurück, anstatt auch hier gegen Locarno zu stimmen. Diese im höchsten Sinne blamable Haltung Bayerns ist wohl auf die starke Meinungsverschiedenheiten zurückzuführen, die innerhalb der Bayerischen Volkspartei, vor allem aber innerhalb der Bayerischen Regierungskoalition vorhanden sind. Gewisse konservative Kreise wollen die restlose Anerkennung des Freimaurerpaktes nicht durchführen, während der linke Flügel, geführt vom Domkapitular Leicht, mit vollen Backen zur Unterwerfung bläst. In der Regierungskoalition sitzen ferner die Deutschnationalen, die angeblich einstimmig gegen Locarno und gegen den Völkerbund sind, wie sie es auf ihrem letzten Parteitag vor einer Woche aller Welt verkündet haben. Die Folge dieser Tapferkeit ist, daß sie die Bayerische Staatsregierung nicht vor die Entscheidung gestellt haben, entweder die Koalition aufzulösen oder gegen Locarno und gegen den Völkerbund zu stimmen. Wie man sieht, können die Deutschnationalen um eines Ministersitzes willen auch anders. Auch Württemberg, mit seinem deutschnationalen Oberhaupt, hat sich der Stimme enthalten und ein neues Beispiel deutschnationaler Entschlossenheit gegeben.

Unterdes hat der Minister für die besetzten Gebiete, Dr. Frenken, seinen Rücktritt erklärt, angeblich seines hohen Alters wegen, in Wirklichkeit weil er die Stresemann-Locarno-Politik nicht mehr mitmachen konnte. Aus dem ganzen Lande laufen in Berlin stündlich entrüstete Telegramme über die Politik sowie augenblickliche Reichsregierung ein.

Die Deutsche Industriellen-Vereinigung erklärt, der Pakt von Locarno bedinge eine unerträgliche Fesselung und verhindere auf unabsehbare Zeit den Wiederaufbau einer deutschen nationalen Wirtschaft. Die vaterländischen Vereine von Hannover und Kassel, die Mitgliederversammlung der Deutschnationalen Volkspartei in Beuthen, die Ortsgruppen des Alldeutschen Verbandes, sämtlicher völkischer Vereinigungen haben an Hindenburg Protestschreiben und Protesttelegramme abgesandt, aber scheinbar ohne jegliche Wirkung.

So gehen wir der Auslieferung entgegen, und die Reichstagsdebatte wird angesichts der Entschlossenheit aller Schwarzrotgelben, worunter auch die Deutsche Volkspartei zu verstehen ist, mit Triumph und Jubel die Unterwerfung von Locarno vollziehen.

Übliche Locarno-Hetze

Paris, 23. Nov. Der fast offiziöse „Temps" ergeht sich in längeren Ausführungen über die mit der Räumung der Kölner Zone zusammenhängenden Probleme und erklärt, daß, wenn Frankreich wirklich die Gewißheit hätte, von Deutschland keinerlei Angriffe befürchten zu müssen, die Schaffung einer Befestigungslinie an seiner Grenze im Osten nicht nötig sei. Weder der Rheinlauf, noch die Entmilitarisierung der Rheinzone bildeten für Frankreich einen ausreichenden Schutz für einen neuen Einfall Deutschlands. Deutschland habe seine Festungen an seiner Westgrenze entgegen dem Wortlaut aller Verträge erweitert und verstärkt. Frankreich sei jedoch nur durch die Leiber seiner Soldaten geschützt.

Das Blatt beklagt die geringe Bedeutung, die von den französischen Strategen dem Bau von Festungen beigelegt werde. Die Ausführungen des Blattes gipfeln in der Behauptung, daß er nur die starken Festungen gewesen seien, die es möglich machten, die Marneschlacht zu gewinnen. Das Blatt ist der Ansicht, daß improvisierte Festungen nicht die gleichen Dienste leisteten wie starke Festungen. Wenn auch auf die ungeheuren Kosten der Erbauung von Festungen hingewiesen werde, so dürfte man nicht verkennen, daß eine, im Frieden verausgabte Millionen eine Milliarde an Ersparnissen im Kriege bedeuten würde. „Vergessen wir nicht," meint das Blatt weiter, „daß 1925 das Festungsdreieck Köln-Koblenz-Mainz noch bestehen wird und unsere Sicherheit weder auf der Rheingrenze, noch auf der entmilitarisierten Rheinlandzone, sondern einzig und allein auf den Schultern unserer Soldaten liegen wird. Wenn wir dem andauernden Geburtenrückgang und vielleicht auch noch die zu gewärtigende Verkürzung der Militärdienstzeit Rechnung tragen, müssen wir allen Ernstes daran denken, zu dieser Zeit nicht wehrlos den Angriffen des Feindes ausgesetzt zu sein.

Painlevés Demission angenommen Briand wahrscheinlich Nachfolger

Paris, 23. November. Nachdem der Artikel, der die Konsolidierung der Schatzanweisungen für die Dauer von 25 Jahren vom 1. Jan. an vorsieht, gestern Nachmittag in der Kammer mit 278 gegen 275 Stimmen abgelehnt worden war, begab sich Painlevé zum Präsidenten der Republik, um ihm die Gesamtdemission des Kabinetts zu überreichen. Die Demission wurde angenommen. In politischen Kreisen nimmt man mit Sicherheit an, daß der kommende Ministerpräsident, Briand sein wird. Als Finanzminister wird Doumergue genannt. Die Kammer hat sich auf Dienstag vertagt.

Wie verlautet, wird die Unterzeichnung des Vertrages von Locarno durch die Kabinettskrise keine Verzögerung erfahren, da Briand für den Fall, daß ein neues Kabinett bis zu diesem Tage noch nicht gebildet ist, die Ratifikation im Namen Frankreichs vornehmen wird.

In der Einzelberatung über den Finanzierungs-Gesetzentwurf ist über die kurzfristigen Schatzbonds die Entscheidung gefallen. Artikel 5 hat vorgesehen, daß die bald fälligen Schatzbonds gegen neue Bonds umgetauscht werden sollten, die in 25 Jahren vom 1. Januar 1928 ab rückzahlbar werden.

Die Debatte über Art. 5 selbst fand in der Nachmittagssitzung statt, bei der durch den Abg. Flandrin von der Demokratisch-Republikanischen Vereinigung eine Enthüllung gemacht wurde. Er wies darauf hin, daß am 10. November die Regierung bezüglich dieses Schatzbonds eine Entscheidung getroffen hätte dahin, daß diese Bonds gegen Bonds der nationalen Verteidigung umgetauscht werden könnten. Diese Verfügung ist vom Ministerpräsidenten am darauffolgenden Montag abend aufgehoben worden. Inzwischen sind jedoch 250 Millionen kurzfristige Schatzbonds gegen Bonds der nationalen Verteidigung umgetauscht worden.

Hierauf wird über Art. 5 abgestimmt, nachdem die Regierung hatte erklären lassen, daß sie auf der Abstimmung über den beantragten Zusatzparagraphen nicht bestehen wolle. Mit 278 gegen 275 Stimmen wird Artikel 5 abgelehnt.

Paris, 23. November. Die Unterredung Herriots mit dem Präsidenten der Republik dauert dreiviertel Stunden. Den Journalisten verweigerte Herriot jede Auskunft. Joumbergue wird heute um 9 Uhr seine Beratungen fortsetzen. In informierten Kreisen wird viel von einem Kabinett Briand gesprochen. Verschiedene Politiker vermuten auch, daß Leon Blum (Jude), mit der Kabinettsbildung beauftragt werden wird. Damit wäre der richtige Mann gefunden worden.

Auflösung der italienischen Freimaurerlogen

Paris, 23. Nov. Nach einer Havasmeldung aus Rom hat der Großmeister der italienischen Freimaurerlogen, Torrigiani, die Auflösung aller Freimaurerlogen in Italien angeordnet. Es sollen neue Logen gegründet werden, die den Vorschriften des italienischen Gesetzes entsprechen.

London, 23. Nov. Wie Reuter aus Rom berichtet, wird Mussolini, wie nunmehr endgültig feststeht, nicht nach London kommen. Die italienische Delegation besteht aus Scialojo, Medice del Vascello und Pilotto.

Die italienische Staatsanleihe in Amerika

Neuyork, 21. November. Die 7prozentige italienische Staatsanleihe im Betrage von 100 Millionen Dollar wurde schätzungsweise viermal überzeichnet.

Die Friedensverhandlungen mit Abd el Krim abgebrochen

Paris, 23. Nov. Eine Meldung der „Daily Mail" aus Tanger besagt, daß die Friedensverhandlungen, die Abd el Krim angeknüpft hatte, endgültig abgebrochen worden sind. Die spanischen Offiziere, die in Tetuan angekommen sind, hatten bei ihrem Rückmarsche durch plötzliche Überfälle der Riftruppen größere Verluste. Ein Angriff der Riftruppen auf Ajdir soll jedoch mit erheblichen Verlusten zurückgeschlagen worden sein.

Neue französische Offensive in Syrien?

Paris, 23. Nov. Wie die „Daily Mail" aus Beirut berichtet, bereiten die französischen Truppen einen neuen großen Schlag gegen die Rebellen in der Gegend von Damaskus vor. Die Offensive soll unternommen werden, um den Rückzug der Truppen des Said Attrasch, der gegenwärtig nach den südlichen Teilen des Libanon zieht, abzuschneiden.

Adolf Hitler in Jena

In kaum einer anderen Stadt Deutschlands leben Arbeiter der Faust und Arbeiter der Stirn so eng beieinander, geben diese beiden Berufsstände dem Leben einer Stadt so sehr das Gepräge wie in Jena. Adolf Hitlers Auftreten in der alten historischen Stadt war daher von ganz besonderer Bedeutung. Die viele Tausende zählende Zuhörerschaft, die in dem großen Volkshaussaal der Weltfirma Zeiß kaum Platz fand, nahm Hitlers dreistündige nach Aufbau und Durchführung monumentale Rede mit ungeteiltem Beifall auf, der die Ausführungen bei den zahlreichen, scharf herausgemeißelten Gipfelgedanken und den überraschend plastischen Bildern mit lebhaftem Beifall häufig unterbrach und zum Schlusse in einem überwältigendem Jubel Ausdruck fand. Hitler schöpfte fühlbar die seelische Kraft zu seinen Ausführungen aus dem historischen Boden, auf dem er bewußt stand, der in der Gegenwart aber auch zum Boden großer sozialer Probleme geworden ist und deshalb gerade für die nationalsozialistischen Forderungen Hitlers den allerbesten Resonanzboden abgab.

Mit wenigen genialen Strichen wird die Erhebungszeit von 1806 bis 1813 wachgerufen. Sieben Jahre nach der Niederlage von 1806 kam Leipzig. Sieben Jahre nach dem Zusammenbruch von 1918 haben wir Locarno. Die großen Extreme in der ganzen Ausschließlichkeit ihres Wesens werden in Erinnerung gebracht: Clausewitz, der Vertreter des politischen Willens, der Würde und Ehre um jeden Preis, und auf der anderen Seite der Freiherr von Stein, der Vertreter der staatspolitischen Weisheit und der sozialen Gerechtigkeit. Die Regierung um 1806 war schwach, aber sie war vaterlandsliebend und ließ einer sich bildenden willensstarken nationalen Minorität die Bewegungsfreiheit, die die Befreiung von 1813 brachte. Die heutige Regierung ist schwach ohne diese glühende Vaterlandsliebe. Die damaligen Befehle des Feindes fanden Widerstand. Die heutigen Befehle des Feindes werden unbedenklich von deutschen Knechten ausgeführt. Die damalige von Napoleon uns befohlene Abrüstung führte schließlich zum Gegenteil, zur Verstärkung. Und heute? — Hitler verliest als Dokument der Zeit das Bekenntnis von Clausewitz, den er mit glühender Liebe verehrt. Welcher Volksredner darf sichs leisten, fast zwei gedruckte Seiten vorzulesen. Von Hitlers Vorlesung aber geht eine ungeahnte Wirkung aus, er überträgt die Begeisterung des Bekenntnisses und seine Begeisterung für Clausewitz auf die Zuhörer. Wort für Wort ist für unsere Zeit geschmiedet und sitzt. Der erste Grund, warum eine Auferstehung heute kaum möglich: Es fehlt der Glaube an die Würde des deutschen Volkstums. Wo ist heute ein Staatsbürger, ein Beamter oder anderer Beruf von solcher Gesinnung? — Für jeden ist heute die Wirtschaft und wieder nur die Wirtschaft der einzig maßgebliche Faktor.

Der zweite Grund, warum wir so schwer aufstehen: Der Arbeiter hat kein Interesse mehr an den damals noch lebendigen Begriffen von Freiheit und Würde. **Dabei setzt eine Befreiung aus wirtschaftlichem Elend die nationale Freiheit des Vaterlandes voraus.** Im freien nationalen Staat hat der Arbeiter mindestens die Möglichkeit, korrigierend einzugreifen. Im versklavten Staat kann er das nicht mehr. Er braucht die Freiheit des Staates. Vom unfreien Unternehmer ist nichts zu erwarten. An Hand der Reichseisenbahnentwicklung legt Hitler, gestützt auf hervorragendes Sachmaterial, die ganze Mißwirtschaft und Unfreiheit und den Tiefstand unseres nationalen und sozialen Lebens dar. **Soziale Rechtsansprüche haben im versklavten Staat ein Ende. Der Feind hat kein Interesse an unseren sozialen Rechtsfragen, unsere Eisenbahn ist ihm nichts als Geschäft.** Er denkt nicht daran, uns zu einer sozialen Gesundung zu verhelfen, die uns widerstandsfähig machen und zum Befreiungskampf führen würde. Die Sozialdemokratie lebt im Irrwahn. Auch eine sozialistische Regierung in den Siegerstaaten wird immer unfähig sein, auf den Tribut des Besiegten zu verzichten. Redner behandelt dann die Frage, wer uns heute regiert. Das Volk sich selbst? — Unsere Regierungen? — Nein! — Volk und Regierung erfüllen nur und gehorchen dem Auslande. Welchen Instanzen des Auslandes? — Dem Kapitalismus, der die ausländischen Staaten regiert. Jetzt werden Presse und öffentliche Meinung mit starkem Sarkasmus unter die Lupe genommen. Die Fragen nach der Kriegshetze, Kampflähmung und Nutznießung aus dem Kriege werden eingehend erörtert. Träger der Verhetzung war nicht unsere nationale Wirtschaft, sondern das **internationale Börsen- und Bankkapital. Und dieses ist auch der Sieger des Krieges gewesen.** Kampf gegen das Kapital! Hat ihn die Sozialdemokratie wirklich geführt? — Scheinbar mit Erfolg nur gegen das Kapital der kleinen und mittleren Sparer, deren Kapitalismus allerdings restlos dahin ist, während das Kapital der Banken gesünder wie je dasteht.

Hitler kommt auf das große Arbeiterproblem zu sprechen. Nicht an den wendet er sich, der durch Bildung und Leben an die Größe des Vaterlandes ohne Mühe glauben und an der Schönheit des Vaterlandes teilnehmen kann. Er will zu denen sprechen, die im Elend leben, der höheren Güter nicht teilhaftig werden können und zur Vaterlandsliebe in der Tat kaum die natürlichen Voraussetzungen haben. **Diese zum nationalen Gedanken zu führen, ist unsere große nationalsozialistische Aufgabe.** In breiteren theoretischen Ausführungen, die aber mit bewundernswerter Anschauung belebt sind, anatysiert Hitler den Begriff des Kapitals, des Kapitalismus und der Wirtschaft. Aus allem ragt die immer wieder betonte Schöpferpersönlichkeit, gleichviel ob in Industrie oder in Kunst heraus. Die Persönlichkeit, nicht Masse Mensch ist Begründer, Erfinder und Organisator. Angelangt beim Wesen des Leihkapitals kommt er zur Rassenfrage, speziell zur Judenfrage. Die Wahrheiten, die jetzt fallen, sind bitterernst, hie und da mit bitterem Spott gewürzt. Der ganze Schwindel unserer Staatswirtschaft wird erbarmungslos bloßgestellt. Schöne Sanierung das, was man heute erlebt! Hitler ruft fragend die Millionen gefallener Söhne, die das Opfer ihres Blutes brachten, an, und die atemlose Hörerschaft vernimmt die gräßliche leibhaftige Antwort. Sie mahnt aber auch zur Willensentwicklung nach oben. Unsere Bewegung hat die Kraft, weil sie die Einsicht und weil sie den Mut zu ihr hat. Die Vermählung des nationalen Gedankens in seiner radikalsten Form mit dem sozialen Gedanken wird den Arbeiter der Stirn und den Arbeiter der Faust zusammenbringen, ohne deren Gemeinsamkeit keine Auferstehung unseres Vaterlandes sein wird.

Der Jenaer Abend ist ohne jegliche Zusammenstöße verlaufen, obwohl die Kommunisten zu einem Demonstrationszug gegen Hitler aufgerufen hatten und einen erschütternden Zug von zirka 200 Männern, Jünglingen und Mädchen durch die von Schutzpolizei stark besetzten Straßen unternahmen. Der Zug endete auf dem Marktplatz, an dem Hitlers Hotel lag (was den Kommunisten aber nicht bekannt war). Hitler konnte noch der von albernsten Lügen strotzenden Brandrede des nichts ahnenden und leider gänzlich verblödeten kommunistischen Redners gegen den Faschistenhäuptling Adolf Hitler vom Fenster aus mit größtem Vergnügen zuhören, um sich sodann kurz nach 8 Uhr zu Fuß nach dem Volkshaussaale zu begeben. Auch in Jena ist es offensichtlich, daß die Arbeiterschaft des marxistischen Betruges längst überdrüssig geworden ist. Wenn alle Nationalsozialisten auf ihrem Posten sind und mit annähernd der Gründlichkeit und Entschlußkraft am Werke wären, wie Adolf Hitler, müßte es nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn uns nicht die restlose Aufklärung und nationale Fanatisierung gerade der deutschen Arbeiterschaft zur wirklichen Freiheit gelänge.

Jeder aber, der Hitler gehört hat, stellt an die Regierungen von Preußen, Bayern und Sachsen die Frage, die dringendst Antwort erheischt: Warum verbietet man diesem lauteren, von glühendster Vaterlandsliebe beseelten und von klarstem Schöpfergeist begnadeten deutschen Manne, dem Feldsoldaten Adolf Hitler die Rede? Warum denn gewähren ihm Thüringen, Württemberg, Mecklenburg und Braunschweig die Freiheit des deutschen Worts?

Dr. Ziegler-Weimar.

Hitler in Ansbach

Ansbach, 23. Nov. Die Nationalsozialisten hielten am Samstag und Sonntag einen Gautag ab, bei dem auch Adolf Hitler anwesend war. Am Sonntagnachmittag fand eine öffentliche Massenversammlung statt, in der Abg. Dr. Buttmann, München, gegen den Locarnovertrag, Streicher, Nürnberg, überhaupt gegen das drückende Joch der internationalen Verträge sprach. In einer geschlossenen Vertreterversammlung hatte am Samstagabend Adolf Hitler selbst gesprochen und die Lage Deutschlands, wie sie durch den Vertrag von Locarno geschaffen worden sei, erörtert.

Der Bolschewist Dsewaltowsky aus Sowjetrußland entflohen

Die „Rußpreß" meldet aus Warschau, daß in Polen der auf illegalem Wege aus Sowjetrußland entflohene bekannte Kommunist Gintow-Dsewaltowsky eingetroffen sei.

Dsewaltowsky bekleidete in der Roten Armee sehr angesehene Stellungen. Im Jahre 1917 war er Kommissar der militärwissenschaftlichen Lehranstalten; während des Bürgerkrieges kommandierte er die Südfront der Roten Armee und war dann eine Zeitlang Mitglied der Revolutionären Kommandos im fernen Osten.

Nachdem er die polnische Grenze überschritten hatte begab sich Dsewaltowsky nach Wilna und lieferte sich dort der polnischen Regierung aus.

Während des Verhörs, dem man ihn unterzog, sagte Dsewaltowsky aus, daß seine Flucht aus Sowjetrußland infolge einer tiefen Enttäuschung über die kommunistischen Ideen und der Unmöglichkeit, in der Sowjetatmosphäre zu existieren, erfolgt sei; **denn dort herrschten einerseits Intrigen und Neid und anderseits — eine schamlose Ausbeutung des russischen Volkes.**

Als Bevollmächtigter der Arbeiter- und Bauerninspektion und als Direktor des „Dobrolet" überzeugte sich Dsewaltowsky von der Gewinnsucht und Käuflichkeit der meisten Kommunisten.

Dsewaltowsky erlangte noch im Jahre 1917 große Berühmtheit als in Kijew seine Schuld gegen die alte zaristische Regierung gerichtlich untersucht wurde. Er stand damals unter der Anklage der bolschewistischen Agitation in der früheren russischen Armee und war daher nach Ausbruch der Revolution sogleich eines der angesehensten Mitglieder der kommunistischen Regierung. Vielleicht hören die deutschen Arbeiter doch auf diese bolschewistische Stimme, nachdem ihnen tagtäglich das Blaue vom Himmel heruntergelogen wird.

Hoher Besuch

Berlin, 23. November. Wie der „Asien-Ost-Europa-Dienst" meldet, trifft heute der russische Volkskommissar für Unterricht, Lunatscharski, in Berlin ein. Er wird eine Unterredung mit dem preußischen Unterrichtsminister, Prof. Dr. Becker sowie mit zahlreichen preußischen Wirtschaftlern, Literaten und Künstlern haben.

Zwei Braunschweiger Urteile über Adolf Hitler

Die Hitlerversammlung in Braunschweig hat die marxistischen Oberbonzen aus dem Häuschen gebracht. Spaltenlang beschäftigt sich das dortige Barmatorgan „Volksfreund" mit dem „Hochverräter". Aus all diesen Ergüssen guckt die blasse Angst hervor, daß sie doch ihm das Feld räumen müssen. Zwischen den Hetzartikeln, die fast an Tobsucht grenzen, findet sich eine Anerkennung. Es heißt da in der 1. Beilage zu Nr. 259 vom 4. November: „Gesagt muß werden, daß Herr Hitler ein Redner ist, der es versteht, die Menge mitzureißen."

*

Auch die Stresemannliche „Braunschweigische Staatszeitung", das Sprachrohr der „nationalen" Rechtsregierung, fühlt sich gemüßigt, ein Urteil über unsern Führer zu fällen. In Nr. 305 vom 4. November, in der sie ihre Schäfchen zur Ruhe und Besonnenheit ermahnt, heißt es: „Gewiß ist Hitler keine Persönlichkeit, die man deutschem (!) Führertum auch nur entfernt als Muster hinstellen möchte." Vielleicht sind die Hergt, Westarp, Stresemann, Luther geeignet zum „deutschen Führertum"!? Die „Dawes"-Junker und „Locarno"-Patrioten sollten doch in ihren Urteilen etwas vorsichtiger sein und lieber dafür sorgen, daß sie dem vernichtenden Urteile der Geschichte entgehen. —ch.

Luther vor dem Reichstag

Berlin, 23. Nov. Im **Reichstag**, der heute stark besetzt war, waren heute die Tribünen überfüllt und in der Diplomatenloge sah man die Vertreter der fremden Mächte.

Mit Zurufen von den Kommunisten empfangen, nahm sofort

Reichskanzler Dr. Luther

zu der angekündigten Regierungserklärung das Wort. Er betonte, daß das Abschiedsgesuch der deutschnationalen Minister ihn vor die Frage gestellt habe, ebenfalls sein Rücktrittsgesuch einzureichen. Dadurch wäre aber eine wesentliche Beeinträchtigung der Verhandlungen über die Räumung der Kölner Zone eingetreten, weshalb die Neubildung der Regierung erst nach Erledigung des Vertragswerkes erfolgen werde. Auch die Ausführung des Vertragwerkes von Locarno werde durch ein Kabinett zu erfolgen haben, dessen Zusammensetzung die positive Einstellung zum Vertragswerk von Locarno gewährleistet.

Die Rückwirkungen seien **keine Gegenleistungen** (!) oder gar Handelsgeschäfte. Der Zweck des Vertragswerkes könne kein anderer sein als der, neue und bessere Grundlagen für die friedliche Weiterentwicklung aller Länder Europas zu schaffen. Gerade jetzt, wo die Reichsregierung sich mit fester Entschlossenheit zu dem Friedenswerk von Locarno bekennt, müsse ausgesprochen werden, daß die Besetzung deutscher Lande ihre innere Berechtigung verliere. Deutschland sei in jeder Beziehung bereit und habe es durch die Tatsachen bewiesen, daß es alle seine Kräfte an die Erfüllung der deutschen Reparationsverpflichtungen setze. Wenn nun noch das Vertragswerk von Locarno abgeschlossen werde, so sei damit die von Frankreich stets geforderte Regelung der Sicherheitsfrage erfolgt. Angesichts dieses Tatbestandes fühle das deutsche Volk mit doppelter Schwere die Tatsache der fortgesetzten seelischen Unterdrückung, die als Ausdruck des Mißtrauens empfunden werden müsse. Das deutsche Volk rechne darauf, daß gerade das französische Volk, das stets von tiefen nationalen Gefühlen beseelt war, in der jetzt beginnenden Entwicklung dieser deutschen Einstellung Rechnung trägt. Da aber das deutsche Volk heute noch nicht zu sehen vermag, wann sich die Hoffnungen auf eine Beendigung der Besetzung verwirklichen werden, so solle man sich nicht im Ausland über einen Mangel an deutscher Freudigkeit beklagen, der sich vielfach auch bei denen zeige, die dem Locarnovertrag ihre volle Zustimmung geben. Das deutsche Volk sei durch die bitteren Erfahrungen der letzten Jahre mit einem solchen Argwohn gegen vertragsmäßige Abmachungen erfüllt, daß es geneigt sei, zu glauben und zu vertrauen, nur wenn es Tatsachen sieht. Deshalb das dringende Verlangen, alsbald eine Wirklichkeit von Rückwirkungen zu erleben.

Nachdem der Reichskanzler auf den deutschen Rechtsanspruch auf die **Räumung der Kölner Zone** hingewiesen hatte, hob er hervor, die deutschen Delegierten hätten das volle Vertrauen gewonnen, daß die allierten Außenminister sich für alsbaldige praktische Rückwirkungen einsetzen. Wolle man zu einer richtigen Würdigung dessen kommen, was tatsächlich an Rückwirkungen in die Erscheinung getreten sei, dann werde man eine realpolitische Nachprüfung der internationalen Gesamtlage vornehmen müssen. Selbstverständlich werde zu den bisherigen Rückwirkungen noch eine nie ermüdende Ergänzungsarbeit durch die Organe der deutschen Regierung zu leisten sein. Dabei gebe er ganz offen der Überzeugung der Reichsregierung Ausdruck, daß die ausgesprochenen Maßnahmen in ihrer Gesamtheit eine wesentliche Erleichterung für das besetzte Gebiet bedeuten. Natürlich werde auch viel darauf ankommen, inwieweit und wie schnell die Zahl der Besatzungstruppen vermindert und welche Rücksicht auf die vorhandenen Unterbringungsmöglichkeiten genommen werde. Der neue deutsche Rheinlandskommissar werde eine bedeutsame, für die ganze zukünftige Entwicklung entscheidungsvolle Tätigkeit zu leisten haben. Der Reichskanzler gab der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß alle Organe der Besatzungsmächte gemäß dem bestimmt bekundeten Willen ihrer Außenminister mithelfen, der rheinischen und der gesamten deutschen Bevölkerung die verbleibenden Lasten nach allen Möglichkeiten zu erleichtern.

Die deutsche Regierung erblicke in den bestehenden und in der Ausführung begriffenen Maßnahmen **den Beweis dafür, daß die Rückwirkungen sich vollziehen,** nie aber könne der Rückwirkungsgedanke dahin verstanden werden, als sollten oder könnten die Rückwirkungen in ihrem ganzen Ausmaß sofort in die Erscheinung treten, vielmehr müsse der Gedanke weitergetragen werden durch seine eigene Logik, wie ja **Locarno, was auch die deutsche Regierung nicht** oft genug betonen könne, kein Ende, sondern ein Anfang **(der Knechtung! Red.)** sein solle.

Zur Schilderung des Vertragswerkes selbst übergehend, stellte der Kanzler die Frage des

Eintritts in den Völkerbund

an die Spitze. Hier liefen in Deutschland zwei Strömungen gegeneinander, die eine sehe in dem Eintritt in den Völkerbund die Verwirklichung einer neuen Lebensgrundlage Europas und den festen Ausgangspunkt für die Wiedergewinnung der Deutschland gebührenden Stellung; die andere Strömung werde davon beherrscht, daß der Völkerbund nach seiner Gründung zunächst als nichts anderes erschien, als ein Instrument zur Förderung der gegen Deutschland gerichteten Politik von Versailles. **(Die in Locarno erneut als zu Recht bestehend anerkannt wurde. Red.)** Es handle sich aber um ide große entscheidende Frage, wie sich Deutschlands gesamte weltpolitische Lage durch den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund verändern könnte. Dabei sei der Kernpunkt, ob durch den Eintritt Deutschlands eine Westorientierung im Sinne einer Abwendung vom Osten sich vollziehen würde. Er stehe nicht an, zu sagen, daß eine solche Option zwischen West und Ost in Deutschlands geographischer Lage einfach unmöglich sei.

Was den **Artikel 16** anlange, so könne es keinem Zweifel unterliegen, daß gegen den Willen keines Landes, also auch nicht gegen den Willen Deutschlands, eine für das betreffende Land bindende Entscheidung getroffen werden könne (???) und daß die Möglichkeit, daß wir uns an einem Exekutionsverfahren gegen einen Staat beteiligen müßten, den wir nicht als Friedensbrecher ansehen, ausgeschaltet sei. Aus dem Schriftwechsel, der sich an das Völkerbundsmemorandum angeschlossen habe und aus den Erklärungen in Locarno ergebe sich, daß Deutschland des Sitzes im Völkerbundsrat und einer entsprechenden Vertretung in der Völkerbundsverwaltung sicher sei.

Da Deutschland **vollständig entwaffnet** ist, erkenne die Erklärung von Locarno ausdrücklich an, daß Deutschland berechtigt ist, bei der Prüfung der Frage, ob und inwieweit es sich an Exekutivmaßnahmen beteiligen will, den besonderen Maßstab anzulegen, den ihm seine Lage als entwaffneter Staat vorschreibt.

Deutsche Rumäniens

Die vielumworbenen Deutschen Rumäniens

Bukarest, 17. November.

In Rumänien betrachtet sich jede politische Partei wie eine große Familie. Weniger das entfaltete Programm ist es, welches sie zusammenhält, sondern jene Interessengemeinschaft, welches es dem einzelnen Mitglied ermöglicht, persönliche Ansprüche zu verwirklichen. Deshalb bringt auch jede neue Partei, die ans Ruder gelangt, einen Umsturz im öffentlichen Leben; nicht allein die Spitzen der Verwaltungsbeamten werden ausgetauscht, sondern auch der Beamtenkörper der Städte und Gemeinden muß sich eine Veränderung gefallen lassen. Diese persönliche Einstellung eines Parteiprogrammes bringt es auch mit sich, daß jede Partei ein Zu- und Abströmen von Mitgliedern im größten Umfange erfährt, je nachdem sie zur Herrschaft gelangt oder diese wieder verlassen muß. Ein Regierungswechsel geschieht auch selten auf natürliche Weise, oft löst die Regierung ein einfaches Dekret des Königs auf, eine andere Partei wird mit der Bildung der Regierung betraut, ungeachtet dessen ob diese Partei die Mehrheit des Volkes besitzt oder nicht. Die neue Regierung muß nun trachten bei den Wahlen durchzudringen, zu diesem Zwecke wirbt und sammelt man mit allen Mitteln Anhänger, und Wahlmißbräuche von Seiten der Behörden sind etwas Selbstverständliches. Die letzten, durch die Liberalen vorgenommenen Wahlen haben ja gezeigt, daß eine Regierung ungestraft ja so ziemlich alles tun kann, was mit den Wahlgesetzen in Widerspruch steht.

In dieser Hinsicht erscheint es als eine Unnatürlichkeit, wenn sich in diesem Lande eine politische Gruppe außerhalb der Parteien zu halten gedenkt. Als sich darum die Deutschen Rumäniens in einer separaten Partei vereinigten und ihre Interessen ohne Mithilfe anderer Parteien zu verwirklichen gedachten, erschien dies als ein unfaßbares, ja revolutionäres Vorgehen. Dennoch aber achtete man diese Zurückgezogenheit der Deutschen, nicht einmal Wahlpakte versuchte man im Anfange mit ihnen zu schließen, man räumte ihnen eine Anzahl Mandate ein, gegen die selbst die anderen rumänischen Parteien keine Gegenkandidaten

aufstellten. Doch schon die liberale Regierung, die ihres Sieges durchaus nicht sicher war, schloß Wahlpakte mit den Siebenbürger Sachsen und gewährte den Deutschen Bessarabiens die Kandidatur nur nach deren Eintritt in die liberale Partei. Dann kam der Kampf der Opposition gegen die jetzige Regierung. Und nun wurden die Deutschen mit Macht umworben, besonders an die Banater Schwaben machte man sich heran, nachdem diese noch ein ziemlich unbearbeitetes politisches Feld waren. Die Bauernpartei versuchte ihre Annäherung. Doch obwohl deren Programm den Banater Schwaben am besten entsprechen würde, verhielten sie sich ablehnend: ihr Autoritätsglaube verhinderte es mit der radikalen, gegen die Regierung im scharfen Kampf stehenden Bauernpartei eine Vereinigung einzugehen. Die Volkspartei war es dann, welche an die Schwaben herantrat. Ein teilweises übereinkommen war schon erzielt, doch taktische Gründe ergaben zuletzt den Eintritt eines Teiles der Banater Schwaben, der Deutschschwäbischen Volkspartei in die liberale Regierungspartei.

Im September kamen die Wahlen für die Ackerbaukammern. Die Opposition betrachtete diese als Kraftprobe und wieder begannen die Werbeversuche um den noch politisch ungebundenen Teil der Banater Schwaben. Mit der vereinigten Opposition, der Bauern- und Nationalpartei kam hier das Wahlübereinkommen zustande, und der überwiegende Sieg der Opposition bei den Wahlen für die Ackerbaukammern im ganzen Lande scheint nun die künftige politische Haltung der Banater Schwaben festgelegt zu haben.

Die siebenbürgische Nationalpartei, die vor dem Kriege das Rumänentum Ungarns vertrat, hatte in ihren Kämpfen um die völkischen Rechte sich auch gegen den magyarischen Chauvinismus jener Schwabenführer zu wehren, mit denen sie heute den Pakt bezüglich der Wahlen für die Ackerbaukammern abgeschlossen. So etwas vergißt aber ein Rumäne nie, und sein Mißtrauen gegen die politische Zuverlässigkeit jener Schwaben ist heute gleich stark wie vordem. Aus Zweckmäßigkeitsgründen wurde dieses Mißtrauen jetzt in den Hintergrund gedrängt — sobald aber die Nationalpartei wieder ans Ruder gelangt, die Banater Schwaben nicht mehr unmittelbar braucht, ist die frühere ablehnende Haltung gegen die einstigen Feinde wieder da. Anderseits die Bauernpartei, welche im Rahmen der Opposition gleichfalls an dem gegenwärtigen Wahlakt beteiligt war. Diese kann sich wohl immer mit der schwäbischen Bauernschaft verstehen, nicht aber mit jenen ihrer Führer, deren Politik einzig die Vertretung von Großbankinteressen ist. Die Bekämpfung der Knebelung der Bauernschaft durch die Großbanken ist einer der wichtigsten Programmpunkte der Zaranisten, der rumänischen Bauernpartei. Hier also muß es sehr bald zu einem Zusammenstoß kommen.

Es bleibt nur noch die Deutsch-schwäbische Volkspartei als Führer der Banater Schwaben. Diese Partei ist wohl gegenwärtig durch ihren Eintritt in die liberale Regierungspartei gebunden, aber wenn bei den Neuwahlen kommenden März die gegenwärtige Regierung zurücktreten muß, ist auch die Deutsch-schwäbische Volkspartei nicht weiter gebunden und kann ihre führende Rolle auch einer neuen Regierung gegenüber übernehmen. In dieser Beziehung rechnen schon heute National- und Zaranistenpartei.

Die gegenwärtigen Parteikämpfe in Rumänien beweisen, welch wichtige Rolle den Deutschen dieses Landes zukommt, wenn diese sie klug auszunützen verstehen. Zu diesem Zwecke aber muß das Deutschtum selbst erst eine Läuterung durchmachen, es muß alles wegräumen, was in der Führung ihrer Partei auf bloße Interessengemeinschaft einzelner Personen hindeuten kann. B. A.

Der Reichtum der Rothschilds

Bei seiner Schilderung der Pariser Kommunalherrschaft des Jahres 1871 in seinem Buche „Das rote Quartal" kommt Johannes Scherr unter anderem auch auf die Geldkönige und Börsenfürsten Frankreichs zu sprechen und schreibt dabei über den Reichtum des jüdischen Hauses Rothschild: „Als einer dieser Könige, James Rothschild, in Paris vor etlichen Jahren starb, hinterließ er seinen Söhnen 1600 Millionen oder mehr. Und zu denken, daß zu solchem ungeheuerlichen, man möchte sagen, sündhaftem Reichtum einer Familie jene „Blutgelder" den Grund gelegt haben, wofür die Hessen-Kasseler „Landesverräter" Karl I., Wilhelm VIII., Friedrich II. und Wilhelm IX. ihre armen „Landeskinder" zu Tausenden an verschiedene kriegführende Potentaten verschacherten, so recht en gros der letztgenannte an die Engländer während des Unabhängigkeitskampfes der Amerikaner! Dieser Familienschatz, an welchem mehr Flüche hafteten als an dem Nibelungenhort, ist dann zur napoleonischen Zeit dem alten Amschel, dem Begründer der Dynastie Rothschild, zum „Aufheben" gegeben worden, und der alte Amschel wußte damit so geschickt zu jobbern, daß schon sein Sohn, der Großmeister der europäischen Jobberei, der eigentliche Kohn hagadoe (Hohepriester) im Tempel Mammonis war."

Es ist immer dasselbe Spiel, früher verkauften die Fürsten ihre Untertanen an den Juden, heute verschachern die Regierungen ganze Völker an die internationale jüdische Hochfinanz. Neben den Rothschilds gibt es jetzt Dutzende von weiteren „sündhaft" reichen Judenfamilien, die alle gemeinsam nach der Weltherrschaft streben und ihren Mammonsdienst zur Weltreligion erheben wollen. Glücklicherweise aber hat inzwischen das Erwachen der Völker begonnen und wird die alljüdischen Pläne zunichte machen. Dr.

Kommunistische Mordhetze

In der ersten Hälfte dieses Monats ließ sich auf der Strecke Glauchau—Chemnitz ein gewisser Mende aus Glauchau nachts vom Zuge überfahren. M. gehörte dem „roten Frontkämpfer-Bund" an. Als der Tote in den ersten Morgenstunden durch Bahnbeamte aufgefunden wurde, war er mit einem Selbstbinder gefesselt und in seinem Munde befand sich das Taschentuch als Knebel. Die Mordkommission aus Zwickau stellte fest, daß die Fesselung der Hände durch Mende selbst vorgenommen worden war. Uhr und Geld hatte M. noch bei sich. Der Grund der Tat ist jedenfalls darin zu suchen, daß M. einkassierte Verbandsgelder, die er nicht mehr besaß, abliefern, und eine größere Zechschuld zurückzahlen sollte. Der amtliche Bericht besagt noch: „Schädelbruch, verursacht durch stumpfen Gegenstand mit einem Schlage, was nicht durch Menschenhand geschehen kann. Den Schlag hat der Tote bei Lebzeiten erhalten. Selbst 10 Beilhiebe vermögen die Schädeldecke nicht so zu zertrümmern. Der Tod ist sofort eingetreten. An der Leiche konnte nichts nachgewiesen werden, daß die Verletzung durch verbrecherische Eingriffe erfolgt sei. Geistiger Defekt infolge einer schweren erblichen Krankheit. Weiterhin ist erörtert worden, daß der Selbstmörder sich der Unterschlagung in zwei Fällen schuldig gemacht hätte.

Trotz dieser klaren amtlichen Darstellung brachten die beiden Chemnitzer marxistischen Blätter „Volksstimme" (S.P.D.) und „Kämpfer" (K.P.D.) einen großaufgemachten Bericht, überschrieben „Ein politischer Mord?" bzw. „Ein faschistischer Meuchelmord?" Während die sozialdemokratische „Volksstimme" ihren Bericht später zurücknehmen mußte, benutzte der „Kämpfer" die Gelegenheit, unter Verdächtigung der Polizei und Staatsanwaltschaft eine unglaubliche Mordhetze gegen die „hakenkreuzlerischen Verbände" zu entfalten. Tatsächlich war auch die Folge davon, daß die Glauchauer Polizei — um ja ganz „objektiv" zu sein — vier Nationalsozialisten, darunter den Ortsgruppenführer von Glauchau, verhörte und zu allem Überfluß das Alibi „der in Verdacht stehenden" Hakenkreuzler noch feststellte.

Der „Kämpfer" hat auch bereits Nachahmer gefunden. So erklärte der Glauchauer kommunistische Führer beim Verlassen des Grabes des Selbstmörders: „Wir werden Vergeltung üben!" Und ein kommunistischer Redner forderte in einer Ansprache anläßlich einer kommunistischen Versammlung zur Gegenwehr gegenüber den „hakenkreuzlerischen Mördern in Glauchau" auf.

Wenn es so weitergeht, braucht sich niemand zu wundern, wenn sich auch noch Werkzeuge aus den Reihen der belogenen und verhetzten Leser finden werden, die das ausführen, was der Zweck dieser ganzen Mordhetze ist: Terror, Überfälle und Niederschlagen von Nationalsozialisten.

Es wird höchste Zeit, daß sich die Staatsanwaltschaft etwas näher mit diesen Aufwieglern zu politischem Mord befaßt.

Würden Nationalsozialisten so handeln, wie im angeführten Fall die Kommunisten, wären sie längst zu Dutzenden festgenommen und die Zeitung verboten worden.

Einstweilen hat die Zwickauer Gauleitung der N.S.D.A.P. die Staatsanwaltschaft durch einen Strafantrag gegen den „Kämpfer" und kommunistischen Aufwiegler an ihre Pflicht erinnert.

Verlangt unsere Zeitung
in allen
Gastwirtschaften,
und wo sie nicht aufliegt,
veranlaßt, daß sie sofort bestellt wird.

Münchner Beobachter

Vorweihnachtliche Epistel!

Liebe deutsche Hausfrau, lieber Familienvater!

In knapp 5 Wochen feiern wir wieder einmal das alte liebe **Weihnachtsfest.** Wie traut sind uns doch die Erinnerungen an das **Weihnachten von früher!** Da gab's um diese Zeit bei jung und alt nur eine Frage: Wie wende ich meine Spargroschen am besten zu Festgeschenken an? Man hatte ja damals alles Nötige gegen Winters Ungunst: Warme Kleider und Schuhe, eine wohlig geheizte Stube, Speise und Trank. Da konnte man leicht Wunschzettel verfertigen und ihre Wünsche erfüllen.

Aber heute! Fehlt nicht in Tausenden deutscher Familien das Allernötigste an Lebensmitteln, Kleidung und Heizmaterial? Können heute nicht Tausende von Arbeiterfamilien ihren Angehörigen auch nicht die bescheidenste Weihnachtsfeier und Weihnachtsfreude bieten? Arbeits- und Verdienstlosigkeit haben seit Wochen und Monaten das Familienglück untergraben, und aufreibende Sorge machen die kommenden Feiertage für viele zu Tagen doppelt gefühlter Not. Wer ist der **Urheber** dieses Elends? Die Denkfaulen, die Gleichgültigen sagen: Der verlorene Krieg. Aber, der Krieg ist doch seit 7 Jahren zu Ende! Und doch sind wir heute ärmer und elender denn je. Nein, es sind andere Gründe, die uns heute den Lohn unserer Arbeit rauben. die Unfähigkeit und Fehler der Regierenden, die alte deutsche Gefühlsduselei, vom Auslande Gutes zu erwarten, die erst langsam heranreifende Erkenntnis des Volkes, wer der eigentliche Todfeind der Kultur, der Menschheit ist! Denn nie wollen wir vergessen, wie hinter den Kulissen des Weltgeschehens jene satanische Kraft der Zerstörung arbeitet, die keine Gesetze der Völker anerkennt: **Alljuda.**

Deutsche Männer und Frauen, schaffendes Volk, die ihr durch Juden und deren Machenschaften in euer Elend gebracht worden seid, wollt ihr eure letzten Groschen, mit denen ihr euren Lieben eine kleine Weihnachtsfreude machen wollt, zu euren Bedrückern tragen?

Denkt an eure deutschen Brüder und Schwestern, **denkt an eure Volksgenossen des deutschen Handels und Gewerbes,** die im schweren Daseinskampfe ringen, unterstützt sie in allererster Linie, und ihr werdet damit vielen bedrängten kleinen deutschen Geschäftsleuten zu einer kleinen Weihnachtsfreude verhelfen, und euch wird der Gedanke, eure völkische Pflicht erfüllt zu haben, selbst seelische Genugtuung geben.

Selbstverständliche Pflicht ist es aber für einen Leser des „Völk. Beobachters", daß er seine Weihnachtseinkäufe in den Geschäften macht, die in unserem Blatt anzeigen: Reiche Auswahl steht zu Gebote: Damenhüte bei Rosenzvek (Theatinerstr. 1) und Frey (Maffeibogen), Stoffe und Teppiche bei Horn (Stachus), Lewalter (Schwanthaler Str. 8), Madlener (Sendlingertorplatz 10), Kramer (Sonnenstraße 27), Leinensachen bei Seibert (Rindermarkt), Gasbadeöfen bei Enter, Lebensmittel bei Ostberg (Jahnstr. 7), Wäsche bei Grau (Corneliusstr. 12), Spielwaren bei Schmidt (Neuhauser Straße 20), Bücher bei F. Eher Nachf. (Thirschstraße 15), Lüster bei Hegele (Hackenstraße 5) usw. — um nur eine kleine Übersicht zu geben.

Das sind Worte, die schon jetzt am Anfang der weihnachtlichen Festvorbereitungen gesagt werden müssen und in jedem deutschen Herzen nachklingen werden!

Der große Protest gegen Locarno

In dieser, wie gemeldet, auf Montag, abends 8 Uhr in den großen Hofbräuhaus-Saal (Platzl) von mehreren vaterländischen und völkischen Vereinen einberufenen Kundgebung sprechen: Oberfinanzrat **Dr. Bang**, Berlin, Landtagsabgeordneter **Dr. Rudolf Buttmann**, Oberst Konstantin **Hierl** (Tannenberg-Bund) und General a. D. **von Liebert.** Den Aufruf haben folgende Vereine unterzeichnet: Alldeutscher Verband O.Gr. M., Andreas-Hofer-Bund, Bund völkischer Lehrer, Hammergemeinde, Katholikenbund f. nationale Politik, Völkischer Schutz- und Trutzbund, Stahlhelm, Frauenbund deutsche Not, Tannenbergbund, Deutschvölkischer Offiziersbund, Frontkriegerbund e. V., Altreichsflagge, Wikingbund. Eintrittskarten können im Vorverkauf bei Alfred Schmid Nachf., Residenzstr. 7, im Amtl. Bayer. Reisebüro, Promenadeplatz und in der Musikalienhandlung Max Hieber, Marienplatz, erworben werden.

*

Die Versammlung findet zeitlich und örtlich wie angegeben und aus den inzwischen veröffentlichten Plakaten ersichtlich statt. Nach der einstimmigen Übereinkunft der unterzeichneten Verbände gilt als Einberufer nicht mehr die Ortsgruppe des Alldeutschen Verbandes in München allein, sondern dieselbe in Gemeinschaft mit den anderen unterzeichneten Verbänden usw.

Aus dem Vermächtnis Dietrich Eckarts †

„Peer Gynt"

I. Henrik Ibsens „Peer Gynt" in freier Übertragung für die deutsche Bühne eingerichtet, mit Vorwort und Richtlinien (bisher an 60 deutschen Bühnen mit großen Erfolg aufgeführt) . . . a) geheftet M. 2.40, b) Pappband M. 3.50, c) Halblein. M. 5.—

II. Einführung in Ibsens „Peer Gynt" und in Griegs Musik zur Dichtung . . . geheftet M. 0.20

III. Ibsen, Peer Gynt, der Krumme und ich . . . geheftet M. 0.80

IV. Abermals vor der Höhle des großen Krummen. Erneute Aussprache über Theaterkritik . . . geheftet M. 0.30

„Lorenzaccio"

V. „Lorenzaccio", Tragödie in 5 Aufzügen . . . a) geheftet M. 2.—, b) gebunden M. 3.50

„Heinrich der Hohenstaufe"

VI. „Heinrich der Hohenstaufe", deutsche Historie in 4 Vorgängen . . . a) geheftet M. 1.20, b) gebunden M. 2.50, c) Bütten, Rotleinen M. 5.—

„Familienväter"

VII. „Familienväter", eine tragische Komödie . . . geheftet M. 1.50

„Im neuen Deutschland"

VIII. „Im neuen Deutschland", Sonderabdruck aus der Wochenschrift „Auf gut deutsch" . . . geheftet M. 0.60

„Deutschland erwache"

IX. „Deutschland erwache!", Sturmlied für Klavier und Gesang, Gedicht von Dietrich Eckart †, Musik von Hans Ganser . . . a) große Ausg. M. 1.20, b) kleine Ausg. M. 0.20

Hoheneichen-Verlag / Wolfratshausen
Postscheckkonto München 12940 — **vor München**

Da ferner die einsetzenden Reichstagsverhandlungen die meisten der in engere Wahl gestellten Redner des Abends an Berlin fesseln und dort unabkömmlich machen, ist der Ausschuß der Verbände mit Herrn Finanzrat Dr. Bang, Berlin, in Verbindung getreten, um ihn als Hauptredner für die große Kundgebung völkischer Einigkeit in der restlosen Ablehnung des Locarno-Joches zu gewinnen. Anschließend sollen dann laut Vereinbarung Herr Dr. Buttmann für die völkischen Verbände und Herr Oberst Hierl für den Tannenbergbund sprechen. Gegebenenfalls wird der Versammlungsleiter, S. Exz. Herr General d. Inf. v. Liebert, der bekannte ehem. Gouverneur von Ostafrika, an erster Stelle sprechen.

Der Abend soll in eine machtvolle Kundgebung und Entschließung ausklingen, ein dreifaches Nein gegenüber dem geplanten Volksverrat, ein Fort mit Stresemann, Luther und Konsorten, ein Hoch der völkischen Diktatur!

Um die Polizeistunde

Die Polizeidirektion hat dem Antrage der Interessentenkreise auf eine Verlängerung der derzeit geltenden Polizeistunde nicht entsprochen. Dagegen wird sie Gesuche von Betriebsinhabern um Verlängerung der Polizeistunde bis 1 Uhr morgens für ihre Lokale in einzelnen geeigneten Fällen auf längere Zeit genehmigen. Die Ausnahmebewilligung ist in erster Linie dadurch bedingt, daß der betreffende Unternehmer die gesetzlichen Vorschriften und tariflichen Bestimmungen hinsichtlich der Arbeitszeit der Angestellten beachtet und der Preissenkungsaktion Rechnung trägt.

Um die Freigabe der Geschäftslokale

Ein Geschäftsmann ersucht uns um Aufnahme nachstehender Ausführungen:

Meine Bemühungen, für einen Freund im Bahnhofsviertel einen Laden ausfindig zu machen, setze ich seit Wochen unverdrossen fort. Habe ich mich früher entrüstet, weil ein Schokoladengeschäft am Bahnhofplatz (neben der Zweigstraße) für seinen leeren Laden M. 80 000 „Ablösungssumme" verlangte, so habe ich zwischenzeitlich solche Aufregungen verlernt.

Zusammenfassend kann ich sagen, daß mir verschiedene geeignete Läden angeboten wurden, aber von den brauchbaren keiner unter M. 100 000 „Ablösungssumme". Da ist das Offert eines Weißwarengeschäftsinhabers in der Neuhauser Straße mit M. 60 000 für den leeren Laden noch sehr preiswert zu nennen, wenn man folgendes berücksichtigt: Eine Bank ließ mir sagen, sie nehme nur Offerten entgegen, wenn die Ablösungssumme M. 100 000 übersteige; dabei müsse der Kaufpreis sofort erlegt werden. Dieses Verlangen deckt sich mit der Forderung einer Kolonialwarenhandlung, die vor etwa einem halben Jahre für ihren einfenstrigen Laden ohne Ware eine sofort zahlbare „Ablösungssumme" von M. 50 000 forderte, weil angeblich eine Schuhgesellschaft für den Laden bereits M. 40 000 geboten habe. Nun ist zu bemerken, daß von der Hausbesitzerin, einer Witwe, das ganze große Haus mit zwei Läden und x. Wohnungen um etwa Mk. 40 000 zu kaufen gewesen wäre.

Um die Verhältnisse der heutigen Mieterschutzgesetzgebung noch zu beleuchten, muß ich noch folgendes ausführen: Mir wurden im Bahnhofviertel mehrere Häuser zum Kaufe angeboten, die für die Zwecke meines Freundes geeignet gewesen wären, bei einer Anzahlung von Mk. 50 000 bis 80 000. Wohlverstanden! Um diesen Betrag hätte ich vom Hauseigentümer das ganze Haus kaufen können mit etwa 50 mal soviel Raum, als der Ladeninhaber für ein einziges Lokal verlangte, das ihm gar nicht gehört, weil er in demselben nur in Miete ist!

Deshalb behaupte ich, daß das Privilegium der Laden- und Geschäftsräumebesitzer ein viel schärferes und härteres Monopol ist, als die seinerzeitige Gerechtsame der Geschäftsleute auf Ausübung eines Berufes vor Einführung der Gewerbefreiheit. Nur durch das Zwangsmietengesetz wurden diese Verhältnisse mit großgezogen.

So wird es ehrlichen, tüchtigen, jungen Geschäftsleuten fast unmöglich, sich selbständig zu machen.

Meines Dafürhaltens verhindern diese Verhältnisse mit den Preisabbau, da solche Forderungen eine preiserhöhende Rückwirkung auf die Waren haben müssen. Daher Freigabe der Geschäftsräume!

*

Schlußfeier der Verwaltungsakademie München. Der von 1922 bis Frühjahr 1925 dauernde 1. ordentliche Studiengang der Verwaltungsakademie wurde am Sonntag mit einer kurzen Feier im Herkulessaal der Residenz abgeschlossen. Nach dem Einzugsmarsch aus „Thannhäuser" ergriff nach einer Begrüßung durch den Leiter des Studienganges Univ.-Prof. Nawiasky das Wort zu einer Rede über die Stellung des Berufsbeamtentums im parlamentarischen Staat, der dann die feierliche Verteilung der Studienzeugnisse folgte. Die gut vorgetragene Ouvertüre zu „Undine" von Lortzing beendete die Veranstaltung.

Deutsches Bundesschießen 1927. In der stark besuchten Hauptversammlung der priv. Hauptschützengesellschaft wurde einstimmig die Abhaltung des Bundesschießens 1927 in München beschlossen.

Abraupen der Bäume. Schmetterlinge und sonstige Insekten können, wenn sie in Massen auftreten, Bäume, Hecken, Sträucher oder in Pflanzgärten großen Schaden anrichten. Es empfiehlt sich daher schon im Winter Raupengespinste zu entfernen, weil die Vertilgung der Raupen im Frühjahr hierdurch bedeutend erleichtert wird. Der Stadtrat München hat deshalb auf Grund § 368 des Reichsstrafgesetzbuches wie in früheren Jahren eine vorübergehende ortspolizeiliche Vorschrift erlassen, die besagt: Die Eigentümer, Pächter oder Nutznießer von Gärten, Anlagen usw. werden gem. § 368 Ziffer 2 RStGB. veranlaßt, ihre Bäume, Hecken und Sträucher vor Ablauf des Monats März von Raupen, Raupengespinsten und -Nestern reinigen zu lassen.

Film

„Charles Tante", Sendlinger-Tor-Lichtspiele. Wegen des großen Publikumerfolges bleibt dieser Film, der Salven von Lachstürmen täglich neu auslöst, auch diese Woche auf dem Spielplan.

In beiden Kinos läuft als Beiprogramm, die neueste Ufa-Woche Nr. 10, welche folgende Bilder zeigt: Ein Begräbnis im Spreewald, Lehrer Trost, der Hellseher aus Bernburg, Sport der Schutzpolizei, Karikatur E. Jannings, Chinesische Demonstration gegen die Fremdherrschaft, Walfischjagd im Stillen Ozean, Amerikanisches Autorennen, Heeresflugzeuge über Newyork u. a.

„Urwelt im Urwald", Rathausspiele. Anläßlich einer Expedition nach dem Stromgebiet des Amozonas, welche die Ufa 1924 ausrüstete, wurden eine Reihe der herrlichen Naturaufnahmen unter der Aufnahmeleitung und auch unter der Führung des A. v. Dungern hergestellt. Herrliche Tieraufnahmen, von denen diejenigen der Ameisen, Krokodile und die der Vogelwelt besonders gut gelungen sind, hat uns dieser Film mit in unsere Heimat mitgebracht. Wie wohltuend solch ein herrlicher Naturfilm wirkt, nachdem man doch gewöhnlich nur die nervenspannensten Sensationsfilme zu sehen bekommt, kann man am besten selbst beurteilen, wenn man diesen in allen Teilen gut gelungenen Film besichtigt.

„Einmal im Leben einer jeden Frau", Lichtschauspielhaus. Der Inhalt des Films ist mit ein paar Worten gesagt der: 3 Männer stehen im Leben einer jeden (?) Frau. Der erste, den sie heiraten wollte, der zweite, den sie heiraten sollte, und der dritte, den sie schließlich geheiratet hat. Zu allem Überfluß ist dieser Film auch noch ein französisches Fabrikat, der zwar hauptsächlich in Amerika spielt, doch ausschließlich von Franzosen dargestellt ist. Nach den Erfolgen der deutschen Filmkunst in den letzten Monaten mutet uns dieser Film nicht gerade erfreulich an, um so mehr als er nichts an besonderen Leistungen aufzuweisen hat. Ein kleines Lustspiel vervollständigt das dieswöchentliche Programm. C. E.

Letzte Nachrichten

Die „Aga" in Konkurs.

Aufsichtsrat und Vorstand der „Aga", A.-G., Gesellschaft für Automobilbau, kamen gestern nach eingehender Prüfung der Sachlage zu der Auffassung, den Konkurs nicht vermeiden zu können. Für Freitag wird eine Gläubigerversammlung einberufen werden, in der die Gründe der Konkurseröffnung dargelegt werden sollen. Der Betrieb soll auch nach der Konkurseröffnung aufrechterhalten werden.

Konflikt zwischen der Sowjetregierung und dem Harrimann-Konzern.

Wie aus London gemeldet wird, ist es zwischen dem Harriman-Konzern und der Sowjetregierung zu einem schweren Konflikt gekommen, der darin seinen Grund haben soll, daß die Sowjetregierung in der Ukraine eine neue Mangan-Konzession an eine deutsche Firma erteilt hat. Der Harriman-Konzern, der bereits früher einen Konzessionsvertrag mit der Sowjetregierung abgeschlossen hatte, hat an die Moskauer Regierung eine Summe von drei Dollar pro Tonne für eine Ausfuhr von 800 000 Tonnen zu zahlen, gleichgültig, ob diese Ziffer erreicht wird oder nicht. Der Harriman-Konzern befürchtet infolge der deutschen Produktion einen starken Rückgang der Manganpreise.

Das Rechte sehen und nicht tun, zeugt von Mangel an Mut. **Chinesisch.**

Sternenhochzeit am Abendhimmel

Der abendliche Himmel gewährt in diesen Wochen ein Schauspiel von solcher Pracht, daß es auch den nüchternen Naturbeobachter zum Nachempfinden der herrlichen Worte anregen muß, mit denen Dichter immer wieder den „holden Abendstern" gepriesen haben. Seit den Heldengesängen Homers und der germanischen Dichtung der Vorzeit regte der Glanz der Venus zu stets neuer Begeisterung an, die schon Bion mit den Worten zum Ausdruck brachte:

„Abendstern, der schaumgebornen Vielbeglück'rin Leuchte du,
Abendstern, du heil'ges Kleinod schattendunkler Nächteruh."

Das Schauspiel zwischen dunklen Wolken bei frühem Schluß der vorwinterlichen Dämmerung den Abendstern bewundern zu können, entwickelt sich in diesen Wochen zu verdoppelter Schönheit! Nicht weit von der Venus steht im Schützen der fast ebenso helle Jupiter, den die Venus am 26. November erreicht. Sie wandert dann etwa fünf Vollmondbreiten südlich an ihm vorüber. Die Beobachtung dieser „Planeten-Konjunktion" sollte sich kein Sternfreund entgehen lassen, denn in diesen Tagen erreicht die Venus auch ihren größten östlichen Abstand (genauer am 28.) vom Tagesgestirn. Es sind also die Beobachtungsbedingungen — abgesehen von dem weit südlichen Stand der Gestirne, wie er ja bei der gegenwärtigen Jahreszeit nicht anders sein kann — außergewöhnlich günstig. Schon die der Zusammenkunft vorhergehende Woche sollte diesen Beobachtungen gewidmet werden, da bereits am 19. November der Mond an beiden Abendsternen vorüberzieht.

Wer in den letzten Monaten den Glanz der Venus verfolgt hat, wird sein dauerndes Ansteigen bemerkt haben. Dabei ist nicht zu unterschätzen, daß ja auch der Untergrund des Abendhimmels, von dem sie sich abhebt, in den letzten Wochen immer dunkler geworden ist.

Die Helligkeit der Venus steigt weiter an, um am 7. Januar 1926 den Höchstwert zu erreichen. Die Beobachtungsbedingungen sind aber insofern schlechtere, als die Venus der Sonne dann schon wieder viel näher steht, mithin früher untergeht als jetzt. Nach dem größten Glanz nimmt die Helligkeit sehr schnell ab, die Venus wandert zwischen Sonne und Erde vorbei, um als Morgenstern wieder aufzutauchen, wo sie auch bald wieder in größtem Glanz erstrahlt. Dieser erreicht jedoch nicht den am Abendhimmel. Im Herbst 1926 wird die Venus wieder unsichtbar, um 1927 ein neues „Gastspiel" am Abendhimmel zu beginnen.

National-Theater

Ballett-Abend.

Wenn man einmal vor die Aufgabe gestellt würde, die Namen dreier Tonsetzer zusammenzustellen, die möglichst verschiedenartige Stilgattungen vertreten, so glaube ich, würde die Aneinanderreihung der Namen Rameau, Strawinsky und Johann Strauß, welche der Theaterzettel des jüngsten Ballettabends miteinander verband, die „beste" Lösung dieser Aufgabe darstellen. Die Erwartungen des unvorbereiteten Theaterbesuchers waren jedenfalls an diesem Abend zuvörderst auf diese Kombination gespannt. Aber gerade die starke Gegensätzlichkeit der drei Nummern des Programms blieb gänzlich aus; ja, es war sogar ein unverkennbarer Zug der Einförmigkeit, der Eintönigkeit, der trotz der reichhaltigen und abwechslungsreichen Vortragsfolge die Stimmung der ganzen Aufführungen belastete, der, von der Musik ausgehend, sich auch auf die Bühne übertrug und dort zu manchen beim Ballett besonders gefährlichen Wiederholungen und Längen verleitete.

Der Schwerpunkt der Aufführung lag unzweideutig auf dem Ballett „Pulcinella", für dessen Musik der bestberüchtigte „Russe" Strawinsky zeichnete; allerdings war noch bescheiden vermerkt, daß diese Musik nach Pergolesi gesetzt sei, und was wir zu hören bekamen, war denn auch nichts anderes als Weisen dieses alten Neapolitaners, bei denen man bloß bisweilen das peinliche Gefühl hatte, daß sie nicht immer ganz authentisch vorgetragen oder doch von einem ungeschickten Dilettanten für unser Orchester eingerichtet worden waren. Der letztere Fall ist der zutreffende, und jener Mann, der sich als ungeschickter Dilettant gebärdet, ist Igor Strawinsky. Wir wissen, daß er schon seit einiger Zeit damit beschäftigt ist, alte Musik nachzuahmen oder neu herzurichten. Nun haben wir auch in München eine Probe dieser seiner Betätigung vorgesetzt bekommen. Er scheint also, wovon andere schon längst überzeugt gewesen sind, auch selbst eingesehen zu haben, daß seine Fähigkeiten zu dem Amt eines selbständigen Komponisten bei weitem nicht zureichend sind. Diese Erkenntnis sei hier mit Genugtuung verzeichnet. Es verlohnt sich kaum noch etwas zu erwähnen, womit uns Strawinsky in seiner Pulcinella in unzureichender Weise musikalisches Gestaltungsgenie dokumentieren möchte: das wäre nämlich die Einführung von Gesangsstimmen in der Begleitung der Pantomime. Einmal, das erstemal ist das gewiß ein starkes Steigerungsmittel des musikalischen Ausdrucks, wenn die Gesangsstimme ertönt. In der ungebührlichen Häufung dieses Effektes, wie bei Pulcinella, jedoch kann man seine Wirkung nur als absurd bezeichnen. Erfreulich unverfälschter als der verwässerte Pergolesi erklang zum ersten Ballett „Die Freier der Tänzerin" die Musik des alten Meisters Rameau; doch hätte sich das Orchester hier auch noch einer größeren Exaktheit in diesem strengen Stile befleißigen dürfen, die es diesem bedeutenden Vertreter des musikalischen Barock unbedingt schuldig ist, wenn es sich auch nur um die Begleitung eines Balletts handelt. Einen ungetrübten Genuß bereiteten uns die acht Tänze von Johann Strauß.

Heinrich Kröllers Regie in „Die Freier der Tänzerin" und „Pulcinella" war die Meisterleistung des Abends. Von den vielen Auftretenden stand an Qualität und Quantität des Gebotenen Lina Gerzer, die neu verpflichtete Ballettmeisterin, an der Spitze, die in den ersten beiden Stücken die weibliche Hauptrolle gab und durch die bewegte Regie der Straußischen Tänze, bei denen sie auch noch einmal tänzerisch mitwirkte, in dieser Hinsicht ebenfalls Zeugnis ablegte von ihrer unleugbaren Geschicklichkeit. Walter Matthes dürfte nächst ihr zu nennen sein, bei dem wir uns aber etwas mehr Ausgeglichenheit seiner künstlerischen Mittel wünschen möchten. Von den übrigen Darstellern seien noch die Namen Otto Ornelli, Hanna Tölzer und Anny Gerzer hervorgehoben. Die Gesangsrollen der „Pulcinella" waren Signe Schillander, Erich Zimmermann und Emil Grifft anvertraut.

Die musikalische Leitung Karl Elmendorffs war sehr sorgfältig, wenn auch nicht gerade hingebungsvoll. Man hat das Gefühl, daß bei derlei Veranstaltungen der musikalische Teil von den dabei Beteiligten immer etwas von oben herab behandelt wird. Anders beim Publikum, das, des Erhabenen entwöhnt, stets auch einen Ballettabend mit dankbarem Vergnügen entgegennimmt. Dr. B.

Gedenkblatt an den Reichskriegertag und die Kriegsgefallenen. Eben wurde es ausgegeben, das künstlerische Kupferdruck-Wandbild nach dem Gemälde von Professor Gg. Schwenk-Dresden nebst Erinnerungstext. Preis franko 60 Pf., Nachnahme 1 M. vom Verlag Organisator A.-G., Leipzig 80, Hauptmannstr. 7, und allen Buchhandlungen. In seiner sinnigen, tiefempfundenen Darstellung ist es für alle Kriegsteilnehmer und Kameraden, Angehörige und Bekannte der Kriegsgefallenen von Dauerwert, ein edler Wandschmuck. Vereine erhalten für ihre Mitglieder bei Sammelbestellung ebenso wie Wiederverkäufer Vorzugspreise. Von dem Bild sind auch Postkartenreproduktionen in Kupferdruck für 15 Pf., 10 für M. 1.20 franko erhältlich.

Europas Wärmespender. Unsere verhältnismäßig warmen Winter verdanken wir bekanntlich dem Golfstrom. Würde er nicht die uns zugeführte westliche Luft beständig aus seiner mitgeführten Kalorienzahl erwärmen, so würden wir mindestens sechs Grad niedrigere Wintertemperatur haben. Der aus dem Golf von Mexiko kommende Floridastrom legt 60 Zentimeter in der Sekunde, also etwa zwei Kilometer in der Stunde und 30 Seemeilen am Tage zurück. Er durchquert dann in nordöstlicher Richtung den Atlantischen Ozean. In der Stunde strömen etwa 80 Kubikkilometer aus dem Golf heraus. Das sind 23 Millionen Kubikmeter in der Sekunde. Sie führen fast eine halbe Million Kalorien in der Sekunde mit sich. Die Verteilung der Hoch- und Tiefdruckgebiete im Luftmeer über dem Ozean regelt den Weitertransport und die Verwertung dieser gewaltigen Wärmemenge für das europäische Festland.

*

Müller, der Deutschenfeind. Von einem in Berlin lebenden Dänen wird uns geschrieben: „Vor einiger Zeit las ich in irgendeinem jüdischen Blatt, daß der dänische Gymnastiker J. P. Müller nach Deutschland kommen würde, um dort Vorträge zu halten. Die Würdelosigkeit der republikanischen Kreise war mir ja genügend bekannt, so daß ich mich über diese Nachricht nicht mehr wunderte als z. B. über die Anglomanie der Berliner Modeaffen. Nun sehe ich aber dieselbe Nachricht im „Völkischen Beobachter". Wissen Sie denn nicht, daß der Leutnant Müller, der seit Jahren seinen festen Wohnsitz in England hat, während des Krieges als wütender Deutschenfeind aufgetreten ist, daß seine beiden Söhne, obwohl Dänen von Geburt, freiwillig dem englischen Heer beigetreten sind und somit viele junge deutsche Leben auf dem Gewissen haben mögen. Der Leutnant Müller selbst hat außerdem vor einigen Jahren seinen ursprünglichen Namen zu Muller verändert, weil „es ihm unsympathisch war, einen deutschklingenden Namen zu führen".

Dieser Mann kommt jetzt nach Deutschland, um sich dort huldigen zu lassen und um vollwertige deutsche Mark zu verdienen, die er trotz seines Deutschenhasses nicht verschmäht. „Non olet". Daß aber vollblütige deutsche Männer und Frauen da mitmachen wollen, das begreife ich nicht. Daß man sein System hier in Deutschland betreibt, lasse ich mir noch gefallen, wenn es wirklich nützlich sein sollte. Und als Däne kann ich noch dabei einen gewissen Stolz empfinden. Daß man aber den Mann selbst hier feiern und ihm erlauben will, sich an dem armen Deutschland zu bereichern, den Mann, der wahrscheinlich, sobald er warm über der Grenze ist, das hier verdiente Geld desinfizieren lassen wird, um es von jedem deutschen „Geruch" zu befreien, das begreife ich nicht."

Für diese Mitteilungen sind wir selbstverständlich äußerst dankbar. In den breiten Volksschichten, wo man nur den Ausdruck „Müllern" kennt, weiß man überhaupt nicht, daß der Erfinder dieses Kräftigungssystems ein Däne ist.

*

Der Schimpanse am Schlüsselloch. Der Schimpanse ist wohl derjenige Menschenaffe, der in seinem Wesen am meisten Ähnlichkeit mit dem Menschen hat. Besonders die jungen Schimpansen sind außerordentlich gesellige Tiere, die innige Freundschaft untereinander schließen und die größte Trauer zeigen, wenn sie von ihren Freunden getrennt werden. Ein amüsantes Beispiel für diese „geistige Verwandtschaft" des Schimpansen mit dem Menschen führte der Präsident der englischen Gesellschaft der Wissenschaft, Professor Charles Sherrington, in einer Rede an, die er kürzlich hielt. „Ich bin selbst einmal aufs höchste überrascht worden durch die „Verwandtschaft", die ich bei einem Schimpansen fand", erzählte er. „Ich besuchte täglich die Schimpansen in meinem Laboratorium und stand mit ihnen auf sehr vertraulichem Fuße. Eines Tages nach meinem Besuch fiel mir plötzlich ein, unbemerkt zu beobachten, was wohl die Schimpansen täten, wenn ich fortgegangen sei. Ich drehte daher um, bückte mich und blickte durch das Schlüsselloch an der Tür des Raumes, in dem sie sich befanden. Aber da begegnete mein Auge dem Auge eines Schimpansen. Das Tier hatte augenscheinlich ganz denselben Gedanken gehabt wie ich und hatte ebenfalls das Schlüsselloch benutzt, um mir nachzugucken. Aber der Schimpanse, der übrigens eine Dame war, war mir doch in der Neugierde zuvorgekommen."

Aus der Bewegung

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Dienstag, 24. November:

Sektion Neuhausen: „Deutsche Eiche", Blutenburgstraße 85 (nächst Rotkreuzplatz), abends 8 Uhr, **Großer Familienabend.** Lebende Bilder und Theaterstück durch die Schutz-Abt. Schwabing; gesangliche, deklamatorische und musikalische Darbietung. (Es singt Frau Woltereck.) Zahlreiche Beteiligung von Parteigenossen aller Sektionen erwünscht! Programm 30 Pf. zur Deckung der Unkosten.

Sektion Sendling. Sektionsabend Dienstag fällt aus; dafür Besuch der Sektion Neuhausen, „Deutsche Eiche", dringend gebeten.

Mittwoch, 25. November:

Sektion Süd: Gasthof „Zum Koch", Thalkirchner Straße 41. Pg. Schriftleiter Woltereck: „Die Vernichtung des Mittelstandes".

Sektion Westend: Hackerkeller, Theresienhöhe. Pg. Hauptlehrer Bauer: „Schuld und Sühne."

Sektion Haidhausen: Hofbräuhauskeller, Innere Wiener Straße. Pg. Schriftl. Dr. Buchner: Die Versklavung des Arbeiters und die Vernichtung des Mittelstandes seit dem Dolchstoß."

Mitteilung

Zu der am 3. Dezember im Kreuzbräusaal stattfindenden **„Theateraufführung „Ich hatt' einen Kameraden"**, Volksschauspiel in 5 Akten, sei noch folgendes mitgeteilt: Der Inhalt dieses erschütternden Werkes behandelt das Schicksal des jungen Willi Dreyer, welches wohl noch allgemein in Erinnerung ist: Ähnlich wie Schlageter mußte auch er seine glühende Vaterlandsliebe mit einem langen Martyrium im französischen Kerker und qualvollem Tod auf der Insel St. Martin de Rè büßen. Die hiesige Aufführung wird von Münchner Bühnenkünstlern unter Spielleitung von Robert Rohde, Berlin (Deutsches Theater), bestritten, welcher auch in der Rolle Willi Dreyers gastiert. Das Stück ist seit einem Jahr in ganz Nord- und Mitteldeutschland aufgeführt worden und hinterließ überall, in Berlin vor 4000 Besuchern in Stettin, Danzig usw. bei Presse und Publikum einen tiefen, erschütternden Eindruck, so daß zu erwarten ist, daß auch bei unserer Aufführung keiner unserer Parteigenossen und Freunde dieses außerordenliche Ereignis versäumen wird. B.

Veranstaltungen

Breslau, Stadtabteilung Süd. Dienstag, den 14. Nov., Bunter Abend.

Gau Groß-Berlin

Sprechabende am Dienstag:

Bezirk II, Ortsgruppe Moabit (Tiergarten), um 8 Uhr im Landsknecht, Havelberger Str., Ecke Stephanstr., am Stephansplatz.

Bezirk VII. (Charlottenburg, Jungfernheide, Plötzensee) Ortsgruppe Charlottenburg I, um 8 Uhr jeden ersten und dritten Dienstag im Monat im Lokal Wilms Cauerstraße 22, nahe Dovelbrücke.

Bezirk XIV. (Neukölln, Britz, Buckow, Rudow), um 8 Uhr bei Kock, Neukölln, Fuldastr. 8.

Nationalsozialisten Berlins!

Pg. Goebbels, Elberfeld, spricht in zwei Massenversammlungen über „Lenin oder Hitler?" am Donnerstag, den 26. November, 8 Uhr, in der Bockbrauerei, Fidicinstr. 2/3, Ecke Belle-Alliance-Straße, und über „Völkerbund und Sicherheitspakt" am Freitag, den 27. November, 8 Uhr, im Kriegervereinshaus, Chausseestr. 94. Saalöffnung um 7.30 Uhr. Juden ist der Zutritt verboten. Unkostenbeitrag 30 Pf. Arbeitslose Parteigenossen und Kriegsbeschädigte gegen Ausweis frei.

An alle!

In Groß-Berlin sind die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt vorläufig so schlecht, daß keine Möglichkeit besteht, hiesigen Parteigenossen Arbeit zu verschaffen. Ich warne deshalb dringend davor, von außerhalb nach Berlin zu kommen, um hier Arbeit zu suchen. Es gibt hier keine freien Stellen.

Für den Gau Groß-Berlin der N.S.D.A.P.:
Dr. Schlange.

Versammlungsberichte

Ortsgr. Koburg hatte auf Mittwoch, 11. d. M., eine Massenversammlung im großen Hofbräusaal anberaumt mit unserem Pg. Hermann Esser als Redner. Trotzdem wir eine Überfülle von jeglichen Veranstaltungen in letzter Zeit verzeichnen mußten, war unserer Versammlung doch ein voller Erfolg beschieden, denn Saal und Galerie waren dicht besetzt. Der Redner geißelte besonders unsere heutige „demokratische" Geheimdiplomatie, die in Locarno ihre vollständige Unfähigkeit bewiesen habe. Er verstand es, die Zuhörer in scharfen kantigen, teils auch humorvollen Ausführungen über zwei Stunden lang zu fesseln, und der tosende Beifall am Schlusse zeigte, daß er allen aus dem Herzen gesprochen hatte. Pg. Linke gedachte zum Schluß unserer gefallenen Helden von 1923 und schloß mit einem tausendfach erwiderten Heil auf unseren Führer den Abend. L.

Ortsgruppe Würzburg. Der Abend des 8. November vereinigte die Würzburger Nationalsozialisten zu einer **Trauergedenkstunde** im „Goldenen Hahn" in Erinnerung an unsere durch Mörderhand gemeuchelten Kameraden. Die Feier wurde umrahmt von Gedichts- und Gesangsvorträgen. Die Gedächtnisrede hielt Pg. Reinecke. Er gedachte all der Wackeren, die uns durch Verrat und Schurkerei genommen wurden; ganz besonders unseres toten Freundes Bauriedel, eines geborenen Würzburgers, Schlageter, Willi Dreyer, Daniel Sauer (ermordet am 1. Mai 1923 bei einem Feuerüberfall roter Genossen auf Sickershausen-Kitzingen), und nicht zuletzt unser Dietrich Eckart erstanden erneut, uns mahnend, furchtlos und treu wie sie für die heilige Sache der Freiheit einzutreten. Den Höhepunkt der Feier brachte uns Pg. Kramer mit seiner Vorlesung aus Rudolf Herzogs „Wieland der Schmied", der unseren wackeren Freiheitskämpfern ein herrliches Denkmal gesetzt hat. Totenstille herrschte im Saal, als beim Flackern einer Kerze die letzten Worte der Vorlesung sich mit den Trompetenklängen des „Morgenrot, Morgenrot, leuchtest mir zum frühen Tod" mischten. L. M.

Ortsgr. Lindau (Bodensee). Am 12. Nov. sprach in gut besuchter Versammlung Pg. Dauser über die Ursachen der Verelendung des deutschen Volkes. Der temperamentvolle, aus innerer Überzeugung gegebene Vortrag war ein Erfolg für die Ortsgruppe und darf als gutes Omen für deren beginnende Wintertätigkeit gebucht werden.

Ortsgruppe Eberbach a. N., Baden. Der Wahlkampf ist geschlagen. Leider konnte eine Einigung in Baden nicht erzielt werden, dank der gemeinen Handlungsweise der Deutsch-Völkischen, und wurden deshalb schlechte Resultate erzielt. Für uns in Eberbach und im Odenwald gibt es nur eins, das ist der Nationalsozialismus im Geiste unseres Führers Adolf Hitler. In diesem Sinne haben wir die Wahl durchgeführt, und dementsprechend war auch das Resultat unserer Arbeit, außer einigen völkischen Stimmen, die aus Versehen abgegeben wurden. Wir haben die guten Resultate hier vor allem unserm rührigen Ortsgruppenführer Hans Knab und Professor Himmelstein zu verdanken. Großer Dank gebührt auch den Pg. Lehrer Lenz, Heidelberg, Woltereck, München, und Haselmayer, Frankfurt, die auch in unserem Bezirk Versammlungen hielten. Haben wir doch Orte, in denen wir die Stimmenzahl seit Dezember 1924 um 50, 100 und 200 Prozent erhöhen konnten, in einem Ort sogar um 300 Prozent, und das ist Lindach bei Eberbach, dem Heimatsort unseres verehrten Landesführers, Oblt. Wagner. Nun ist die Wahl vorüber. Jetzt geht es erst recht an die Arbeit, und wir werden nicht ruhen und rasten, bis der ganze Odenwald und das Neckartal vom Nationalsozialismus durchdrungen sind. Wir fordern alle Nationalsozialisten auf, mitzuhelfen zur Befreiung und zum endgültigen Sieg. Heil!

Die Hakenkreuzlerversammlung ist nun Gesprächsstoff unserer Dörfer. — Den Rednern und den von auswärts gekommenen Kameraden sei hiermit nochmals gedankt. Mit dem „Hitlerlied" gingen wir auseinander. Heil!

Ortsgr. Lüdenscheid (Westfalen). Am 7. Nebelung führten wir unsern Plan aus, die Gründung einer Ortsgruppe in dem zwölf Kilometer entfernt liegenden Dorf Halver vorzunehmen. Das Hitlerlied singend, zogen wir, eine Abteilung der Frontbann Nord 86 in Hitlerkleidung und die Führer der Lüdenscheider Ortsgruppe, in Halver ein und marschierten zum „Preußenhof", wo die Werbeversammlung stattfinden sollte. Auf unsere Anzeige hin in der dort gelesenen Presse hatten sich eine Anzahl Zuhörer eingefunden, die dem Vortrag des Pg. Erich Schulte, Lüdenscheid, „Der Nationalsozialismus Deutschlands Erneuerung" mit Interesse lauschten. Pg. Schulte stellte im Gegensatz zu den volksvergiftenden jüdischen Lehren des Marxismus, der Demokratie und des Pazifismus die nationalsozialistische Lehre Adolf Hitlers, die das deutsche Volk aus der tiefsten Schmach, aus der Sklaverei unter Judas Peitsche auf die Höhen einer großdeutschen wahren Volksgemeinschaft eines mächtigen freien Staates auf nationaler und sozialer Grundlage führen wird. Er rechnete gründlich mit den internationalen Volksverführern und den Novemberverbrechern ab und fand am Schlusse seiner Ausführungen reichen Beifall der Anwesenden. Die beabsichtigte Gründung einer Ortsgruppe konnte vollzogen werden, die innere Organisation übernehmen die Pg. Fritz Vormann und Fritz Steffens. Versammlungslokal ist der „Preußenhof", hier liegt auch der „Völkische Beobachter" in Zukunft aus. Die Werbung für die Presse, die stets der wichtigste Teil unserer Kleinarbeit bleiben muß, hatte ebenfalls Erfolg, es wurden eine Anzahl Bezieher für den „Völkischen Beobachter" und „Westdeutschen Beobachter" geworben. Die Versammlung verlief ohne Störung, und trotz des strömenden Regens marschierten wir in denkbar bester Stimmung ob des gehabten Erfolges nach Lüdenscheid zurück. In einigen Wochen geht's wieder nach Halver, um in einer großen öffentlichen Versammlung weitesten Kreisen der Bevölkerung Halvers und Umgebung unsere Gedanken zugänglich zu machen.

Ortsgruppe Bottrop i. Westf. Wir Bottroper Nationalsozialisten traten am Sonntag, den 8. d. M., vorm. 10.30 Uhr, zur Niederlegung eines Kranzes am Kriegerdenkmal unseres Ehrenfriedhofes an. Hier an diesem Ort, den wir als den würdigsten für die Ausführung der Ehrenbezeigung ausersehen hatten, eingetroffen, ließ unser Ortsgruppenführer, Pg. Fuhrmann, die Teilnehmer im Halbkreis um sich versammeln und machte in kurzen Worten auf die Bedeutung des Tages aufmerksam, der den Opfern unserer großen nationalsozialistischen Idee gewidmet sei. Daß wir es aber auch nicht versäumen dürften, eines Leo Schlageter und Ludwig Knickmann die im Ruhrkampf von Feindeshand ermordet wurden, und ebenso auch der Helden des Weltkrieges, zu gedenken. Denn sie waren die Verkörperung des Geistes, dem der unbeugsame Wille zum Leben und zur Freiheit innewohnte.

Ortsgru. Rotthalmünster hielt am 15. November im Ostermaierschen Gasthause eine öffentliche Versammlung ab, in der Pg. Himmler von Landshut über den Nationalsozialismus sprach. Die ausgezeichneten Ausführungen brachten es zuwege, daß der Vortrag, zum größten Teil aus Angehörigen anderer Parteien bestehend, mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde.

Ortsgruppe Danzig. Am 10. November 1925 fand eine Mitgliederversammlung mit Gästen statt, die infolge der Ankündigung in der Tagespresse und durch den sehr zahlreichen Besuch fast den Charakter einer öffentlichen Versammlung trug. Das Ansprachethema lautete: „7 Jahre Börsenrevolution". Das erste Referat von ungefähr 1¼ Stunden, hielt der 1. Obmann der Ortsgruppe Danzig, Abgeordneter Hohnfeldt, worauf Aussprache seitens der Parteigenossen und Gäste stattfand. Dabei wurde sowohl der Kriegsopfer wie der Opfer des 9. November 1923 und der Vorkämpfer für Deutschlands Freiheit, Schlageter usw., gedacht.

Handel

Rentenmark?

Um Aufnahme nachstehender Ausführungen, unbeschadet unseres eigenen Standpunktes, werden wir von nahestehender Seite ersucht:

In wirtschaftlicher Beziehung muß zwischen dem baren Gelde als tägliches Zahlungsmittel und dem großen Kreditgeld (mündelsicheres, festverzinsliches mobilisiertes Volksvermögen) eine strenge Trennung gemacht werden.

Ersteres läßt sich durch staatliches Diktat nicht straflos vermehren, vergleiche Inflation.

Das letztere, das große Kreditgeld, unterliegt allein wirtschaftlichen Gesetzen; es wird nach dem Bedarf der inneren Wirtschaft durch Vertrauen auf Ehrlichkeit (credit-credo = ich vertraue) auf dem inneren Markt gebildet und nur durch anderen Kredit abgelöst oder allmählich abgetragen. Es kann durch staatliches Diktat nicht straflos immobilisiert oder verzaubert werden (vergl. Raubgesetze = Aufwertungsgesetze).

Das bare Geld ist eine zinslose Anleihe des Staates. Das große Kreditgeld ist eine zinstragende Anleihe des Unternehmers unter Verpfändung eines immobilen werbenden Besitzes. Es ist die zinstragende Mobilisation des fast restlos vorhandenen immobilen Volksvermögens.

Wie dem Sachbesitz (Landaufkäufer, Konzernmagnaten usw.) alles, was sie in vergangener Inflation anrührten, zu Golde wurde, erstickt er jetzt in diesem Besitz an Kreditmangel. Auch König Midas ward der alten Sage nach der Wunsch erfüllt, daß alles, was er anrührte, zu Gold wurde — er verhungerte, weil auch die Speise zu Gold erstarrte.

Wie Helferich einst ohne Gold durch zinstragende Grundschuld die Rentenmark schuf, so werden wir das zweite Wunder erleben, wenn wir zielbewußt zur Ehrlichkeit zurückkehren.

Denn wird dem klaren alten deutschen Recht entsprechend auch das Sparkapital (das früher in einer Höhe von 180 Milliarden gebildet war, und deren Garantieunterlagen noch mindestens trotz des verlorenen Krieges und trotz des Ausverkaufs in der Inflation in einer Höhe von 140 Milliarden vorhanden sind) auf dieses vorhandene verpfändete Vermögen vorerst durchschnittlich nur ein Prozent Zinsen gezahlt, so erwecken wir dadurch ein gesundes innerdeutsches Kreditgeld von 35 Milliarden; je höhere Zinsen die Wirtschaft dann später zahlen kann, um so mehr Kredit steht ihr auf dem Innenmarkt vollwertig zur Verfügung.

Wird wohl das jetzige verfahrene parlamentarische System, in dem die einzelnen Klüngel- und organisierten Parteiinteressen den Willen und die Macht haben, jahrtausend altes Recht und wirtschaftliche Entwicklung auf den Kopf zu stellen, wird dieses Parlament dazu in der Lage sein? Werden die auf nationalem Boden stehenden Parteien sich frei machen können von internationalem Großkapital, das ihr Parteileben und ihre Wahlpropaganda finanziert?

Der Zusammenbruch muß kommen, das hat ein jeder, der etwas weiterblicken konnte, als vom Dache seines Hauses, erkannt.

Die zahlende Dawesbahn

Die Finanzlage hat im September nach den Mitteilungen der Verwaltung gegen die Vormonate wesentliche Änderungen nicht erfahren. Die Gesamteinnahmen entsprechen im allgemeinen der normalen Gesamtentwicklung. Das Betriebsergebnis verzeichnet an Einnahmen im Personenverkehr 126.13 (August 156.87), im Güterverkehr 248.84 (233.03), sonstige Einnahmen 26.21 (26.06) Mill. M. Die Gesamteinnahmen betrugen somit 401.18 (415.95) Mill. Mark. Diesen stehen insgesamt Ausgaben von 396.18 (437.11) gegenüber, und zwar von Ausgaben der Betriebsrechnung persönliche 197.62 (195.92), sächliche 110.55 (117.45) und Zinsen 0.70 (0.70) Mill. M. Dazu kommen außerordentliche Ausgaben für werbende Anlagen von 17.50 (23.20) und Rückstellungen von 20 (—) Mill. M.

Der Dienst der Reparationsschuldverschreibungen erforderte 49.80 (99.84) Mill. M. Insgesamt wurden dem Generalagenten 50 Mill. Mark bezahlt, die als Vorauszahlungen auf den Schuldverschreibungsdienst des zweiten Reparationsjahres gelten. Daneben hat die Reichsbahn aus dem Erträgnis der Beförderungssteuer, das für sie nur ein durchlaufender Posten ist, an den Generalagenten die erste Monatsrate von rund 28 Mill. M. abgeführt.

Die „Mitteleuropäer"

Die in Wien kürzlich stattgefundene Mitteleuropäische Wirtschaftstagung beschloß, systematisch und auf Grund einer mitteleuropäischen Organisation für den Gedanken der „wirtschaftlichen Annäherung" zwischen den einzelnen Staaten einzutreten. Von den zahlreichen Freunden und Förderern dieser Organisation werden u. a. genannt: Lujo Brentano, München, Dr. Carlos Corti und Hofrat Friedrich Csatary, Wien, Sir Eric Drummond, Generalsekretär des Völkerbundes (Genf), Dr. Georg Gothein, Minister a. D. (Berlin), Mr. Kempf, Präsident der Pariser Handelskammer (Paris), Prof. Dr. Ludwig Mises (Wien), Ramsay Macdonald, Ministerpräsident a. D. (London), Sir Alfred Mond (London), Francesco Nitti, Ministerpräsident a. D. (Rom) und Geheimrat Julius Wolf (Berlin).

Die „Tauben hätten sie nicht besser zusammentragen können", diese Herrn Mitteleuropäer, von denen jeder einzelne schon „ein Kapital für sich ist". Es lebe das Mitteleuropa der Herren Wolf, Brentano, Mond und Mises!

Eine Millionen-Kreditvorlage Pommerns

Der Pommersche Provinziallandtag stimmte einer Stettiner Meldung zufolge zu, daß der Landwirtschaft ein Kredit von 35 Mill. R.-M. und der Industrie ein solcher von 15 Millionen Reichsmark zur Behebung der Mittelnot bereitgestellt wird.

Wallstreet und City

Daß die Wallstreet die europäischen Nationalbanken, soweit man noch von solchen sprechen kann, unter ihre Botmäßigkeit bringen und als Filialen weiterführen will, haben wir schon mehrfach berichtet. Aber das Tempo, in dem sich diese Finanzversklavung vollzieht, geht sogar den Engländern auf die Nerven.

Die Londoner City sucht verzweifelt einen Rest Selbständigkeit aufrechtzuerhalten. Sie unternimmt deutliche Anstrengungen, um das Weltfinanzmonopol der Wallstreet zu durchbrechen. Ein Beleg hierfür ist die Übernahme einer Anleihe des Staates Sao Paulo über 35 Millionen Dollar durch die Londoner Bankfirma Schröder & Co., die in den nächsten Tagen am Londoner Platz emittiert werden soll. Die Übernahme dieser Anleihe durch die City erfolgte nach der bekannten, Aufsehen erregenden Rede des Staatssekretärs Hoover gegen das britische Welt-Gummimonopol und gegen das brasilianische Kaffeemonopol, und nachdem das Weiße Haus den Wallstreet-Banken nahegelegt hatte, von der Emission der Sao Paulo-Anleihe Abstand zu nehmen. Der Anleihe-Erlös soll zur Stützung der Kaffee-Erzeugung und der Stabilisierung des Kaffeepreises dienen. Die Übernahme der Sao-Paulo-Anleihe durch den Londoner Platz hat nach vorliegenden Kabelberichten in Newyork wenig angenehm überrascht. — Der Gegenhieb wird nicht ausbleiben.

Sozialpolitik

Gehaltsbewegung im Buchhandel

Der Landesschlichter hat auf Anruf des Gesamtverbandes deutscher Angestellten-Gewerkschaften für die Verhandlung über die Neuregelung der Gehaltssätze für die Angestellten des Buchhandels Termin auf Freitag, den 27. November, nachm. 3 Uhr, im Zimmer 173/II des Ministeriums für soziale Fürsorge festgesetzt.

Die Löhne im Statistischen Landesamt

Die Völkische Fraktion im Bayer. Landtag stellte folgende kurze Anfrage: Beim Statistischen Landesamt erhalten die über 21 Jahre alten Aushilfskräfte Tagegelder in der Höhe von 4 bis höchstens 5 M. Besonders für Verheiratete ergeben sich aus dieser Entlohnung unzulängliche Einkommensverhältnisse. Den Aushilfskräften ist durch Übernahme von Heimarbeit eine weitere Erwerbsmöglichkeit eröffnet, wobei allerdings die mit regelmäßigen Bezügen ausgestatteten Beamten eine besondere Bevorzugung zu genießen scheinen.

Ist die Staatsregierung bereit, zu veranlassen, daß

a) die Tagegelder angemessen erhöht werden;

b) die Heimarbeit in Wegfall kommt, damit der dadurch hervorgerufene Bedarf an Arbeitskräften zu einer weiteren Entlastung des Arbeitsmarktes der Angestellten führt?

Steuerzeitung

Abzüge vom steuerpflichtigen Einkommen

Nach dem Einkommensteuergesetz sind vom Einkommen folgende Ausgaben abzugsfähig: 1. die Werbungskosten, 2. die Sonderleistungen, und 3. Schuldzinsen und auf besonderen Verpflichtungsgründen beruhende Renten und dauernde Lasten, die mit den versteuerten Einkünften in wirtschaftlichem Zusammenhange stehen.

Werbungskosten sind alle zur Erwerbung, Sicherung und Erhaltung der Einkünfte gemachten Aufwendungen (z. B. Anschaffungskosten der Waren, Ausgaben für Gehälter, Schreibmaterialien, Beiträge für Sachversicherungen, Grund- und Gewerbesteuern). Auch Abschreibungen für Abnutzung des Anlagekapitals sowie die nach dem Industriebelastungs- und Aufbringungsgesetz zu entrichtenden Leistungen, die Rentenbankgrundschuldzinsen, Ausgaben für Fahrt zwischen Wohnung und Arbeitsstätte, Aufwendungen des Arbeitnehmers für Werkzeuge und Berufskleidung sind Werbungskosten.

Sonderleistungen sind: Beiträge zu Kranken-, Unfall-, Haftpflicht-, Angestellten-, Invaliden- und Erwerbslosenversicherung, Pensions- und Sterbekassen, Lebensversicherungsprämien, Ausgaben für Fortbildung im Berufe — diese Leistungen jedoch insgesamt nur bis zu einem Jahresbetrage von 480 M. —, ferner ohne Rücksicht auf die Höhe: Kirchensteuern, Beiträge zu Berufs- und Wirtschaftsvertretungen und Berufsverbände. Den Lebensversicherungsprämien werden Spareinlagen gleichgestellt, sofern die Rückzahlung des Kapitals nur für den Todesfall oder für den Fall des Erlebens innerhalb von mindestens 20 Jahren vereinbart und die Vereinbarung dem Finanzamt angezeigt wird. — Der oben genannte Höchstbetrag von 480 M. erhöht sich a) für die Ehefrau und jedes zur Haushaltung zählende minderjährige Kind um je 100 M., b) wenn das Einkommen 15 000 M. und das Vermögen 50 000 M. nicht übersteigt, und zwar bei einem Alter von mehr als 50, aber nicht mehr als 55 Jahren auf 960 M., und bei einem Alter von mehr als 55, aber nicht mehr als 60 Jahren, auf 1200 M., schließlich bei einem Alter über 60 Jahre auf 1440 Mark. Die Vergünstigung zu b) gilt aber nur dann, wenn der Steuerpflichtige keinen Anspruch auf Ruhegehalt oder andere wiederkehrende Bezüge von mehr als 2000 M. jährlich hat.

Als Pauschalabgeltung für die Sonderleistungen kann jeder Steuerpflichtige ohne Nachweis 180 M. abziehen.

Nicht abzugsfähige Ausgaben sind also solche, die sich als Verwendung des Einkommens darstellen, z. B. Aufwendungen zur Verbesserung und Vermehrung des Vermögens, zu Geschäftserweiterungen, zu Kapitalanlagen, Ausgaben zur Bestreitung des Haushalts sowie die Personalsteuern.

Aufklärung

(Außer Verantwortung der Schriftleitung.)

Um Aufnahme nachstehender Notiz werden wir seitens des Photoverlages „Hilmar", München, Loth-Str. 18 ersucht.

„Herr Maurer, Zieblandstr. 1/IV war bei uns vom April bis 30. November angestellt. Aufnahmen, welche er während seiner Dienstzeit von 8—4 Uhr im Oktober gemacht hat (in welwelcher Zeit wir von München abwesend waren), möchten nur an uns bezahlt werden.

Eine Frau Schmid, Nordend-Str. 15/I, die sich als seine Schwester ausgibt, ist nicht berechtigt, für den Verlag zu kassieren. Die in Händen der Genannten befindliche Bestätigung des Ausscheidens aus unserer Firma ist durch Vorspiegelung falscher Tatsachen erwirkt.

25. November

Jeder Leser unseres Kampfblattes muß spätestens an diesem Tage den Postbezug erneuert haben! Jeder Nationalsozialist und Antisemit muß an diesem Tage bestellen, um am 1. Dez. Leser unseres Blattes zu sein! Dein Freund! Dein Berufskollege! Deine Stammkneipe! Dein Schuster und Dein Schneider! Alle müssen am 1. Dez. Leser unserer Zeitung sein! Laß keine Ausreden gelten!

Gib für Deine Bekannten diese Bestellscheine noch heute zur Post! ⟵

Für Deine lauwarmen oder politisch-gegnerischen Bekannten kannst Du Dir noch die Sondernummer gegen die „Börsenrevolte v. Jahre 1918" kommen lassen! Preis 10 Pf. pro Stück.

Post-Bestellschein

Für nachbenannte Bezugszeit bestellt

Herr ______

Frau

(Straße und Nr.) ______

Exemplar	Benennung der Zeitung	Bezugszeit (Monate)						Bezugsbetrag
1	Völkischer Beobachter München	I	II	III	IV	V	VI	monatlich 3.25 Mark
		VII	VIII	IX	X	XI	XII	

Quittung

Obige ______ Mark ______ Pf. sind richtig bezahlt.

Post-Annahme

Ort: ______

Datum: ______

Bei der Post bestellen und dort einzahlen

Post-Bestellschein

Für nachbenannte Bezugszeit bestellt

Herr ______

Frau

(Straße und Nr.) ______

Exemplar	Benennung der Zeitung	Bezugszeit (Monate)						Bezugsbetrag
1	Völkischer Beobachter München	I	II	III	IV	V	VI	monatlich 3.25 Mark
		VII	VIII	IX	X	XI	XII	

Quittung

Obige ______ Mark ______ Pf. sind richtig bezahlt.

Post-Annahme

Ort: ______

Datum: ______

Bei der Post bestellen und dort einzahlen

Bestellschein

An Verlag
„Völkischer Beobachter"
Propaganda-Abteilung
München
Thierschstraße 15

Eingangs-Stempel

Diesen Raum nicht beschreiben

Senden Sie mir sofort

______ Exemplare der **„Sondernummer gegen die Börsenrevolte vom November 1918."** Preis: Exemplar 10 Pf.

Den Betrag von ______ M. lege ich bei — sandte ich gleichzeitig mittels Postanweisung an „Völkischen Beobachter", München, Thierschstr. 15 — sandte ich auf Ihr Postscheckkonto Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346
(Nichtzutreffendes streichen)

Adresse (Name) ______

Wohnort ______

Straße ______ Nr. ______

Kasse: ______

Nr. ______

abges. am: ______

Echt „neudeutsch“

In der „Süddeutschen Zeitung“ stand kürzlich folgende Nachricht:

Leipzig, 16. Okt. (Eig. Ber.) Den „Leipziger Nachrichten“ wird aus Bitterfeld geschrieben: In einer Versammlung, in der der ehemalige Volksbeauftragte Emil Barth über die Not der Arbeiterschaft sprach, wurde der Reichspräsident auf die unerhörteste Weise beschimpft. Er erklärte: Deutschland trage die Alleinschuld am Ausbruch des Weltkrieges. Die beiden verbrecherischsten und schurkischsten Hauptschuldigen Ludendorff und Hindenburg, die ihren Feldherrnruhm gestohlen hätten, gehörten noch heute an den Galgen. Die Ausführungen des Redners gipfelten in der Forderung, diese beiden Führer ins Zuchthaus zu stecken. Der sozialdemokratische Landrat des Kreises Bitterfeld, Stenne, hörte die Beschimpfungen mit an, ohne ein Wort zu sagen.

Daß ein heutiger Staatsanwalt nicht eingreift, um den ersten Beamten der Republik zu schützen, wundert uns nicht mehr. Kennzeichnend ist es nur, daß selbst die sogenannten „nationalen“ Zeitungen diese Nachricht verschweigen. Es entspricht das ihrer pflaumenweichen Politik. —ch.

Deutschnationale Politik

Ein treuer Anhänger unserer Bewegung schreibt uns heute folgendes:

Ich hatte vor einigen Tagen mit einem vornehmen Herrn ein politisches Gespräch in meinem Geschäft, das uns naturnotwendig auch auf Locarno und das Verhalten der Deutschnationalen Partei brachte. — Ich gab meiner Hoffnung Ausdruck, daß die Deutschnationalen doch wenigstens diesmal fest bleiben würden und so einen Teil ihrer großen Schuld wieder ausgleichen könnten, soweit man überhaupt noch von einem Ausgleich sprechen kann. — Der Herr, welcher sich zum ganz rechten völkischen Flügel der Deutschnationalen bekannte und uns Nationalsozialisten so nahesteht, daß sein Übertritt nur eine Zeitfrage ist, sah mich nach meinen hoffnungsvollen Worten ruhig an und sagte dann: „Die Opposition gegen die Locarnoverträge ist nichts weiter als ein kluges Manöver der Deutschnationalen. Sie wissen genau, daß die Verträge von dem Rumpfparlament eventuell auch ohne das Parlament doch angenommen werden und retten auf diese Weise, umgetan mit dem neuen Mantel der Liebe zum Volk, bei kommenden Wahlen den größten Teil der Sitze, die ihnen infolge des Dawes-Verrats und der Aufwertungskomödie verlorengegangen wären. Wer hinter die Kulissen dieses größten Affentheaters der Welt einen Blick getan hat, der ist bis zum Halse von Ekel erfüllt.“

Das ist eine Lesart, auf die wir hingewiesen haben, wobei wir betonten, daß die größte Zahl der Wähler die Führung zu ihrer Stellung gezwungen habe. Denn trotz aller Dementis: die Schieber waren schon auf dem Wege nach Locarno ...

Hadassa-Bund

Wie man in „The Sunday Harald-Post“ in Louisville in Kentucky in Nord-Amerika vom 30. März 1925 liest, besteht dort ein Verein: Hadassa, der amerikanischen Frauen zionistischer Bund“ mit dem Ziele der „Wiederherstellung Palästinas“ als des jüdischen Heimatlandes. (In einem alten Buch ist zu lesen, daß den Juden dies „Heimat“-Land von ihrem Gotte zugesagt wurde und daß sie dort einfielen, weil dort „Milch und Honig floß“; d. h. weil ein fleißiges, arbeitsfreudiges und erfindungstüchtiges Volk dies Land so hochgebracht hatte.) Der Bund hat 17 000 Mitglieder in 173 Städten und wird hauptsächlich von der Palestine Foundation Fund (Palästina-Gründungs-Bank) oder Keren Hajessod unterstützt, deren Vorsitzender Samuel Untermyer ist. Vorsitzende des Bildungs-Ausschusses ist Frau Nima H. Alderblum. Es werden Preise für hebräische Dichtung gewährt. Vorsitzende des Keren Hajassod-Frauenbundes ist Frau Richard Gottheil. Andere, echt „amerikanische“ Namen sind: Berta Kalisch, Alice Lewisohn, Frau Howard Gans, Alice Seligsberg, Frau Philipp Langner usw.

Hadassa-Bund, wie harmlos es klingt! Nicht alle wissen, daß Hadassa der hebräische Name des persischen Namens Esther ist. Was Esther aber ist, ist in der Bibel nachzulesen. Sollte in diesem Namen des Vereins auch eine zarte Anspielung auf die Geschichte der Trägerin des Namens liegen?

Kleine Bemerkungen

In unserem Aufsatz über die Eckener-Spende wurde dieser als „Busenfreund Amundsens“ hingestellt. Wie uns mitgeteilt wird, soll Eckener erklärt haben, falls er Amundsens Anschauungen früher gekannt hätte, hätte er nicht mehr mit ihm gearbeitet. Dadurch wird unser Urteil über die ganze Angelegenheit natürlich nicht berührt.

*

Kürzlich wurde Giesbert von uns als Reichspostminister bezeichnet; irrtümlich wurde unterlassen, das „a. D.“ hinzuzufügen, was wir hiermit nachholen.

*

Die in der Nummer vom 8./9. November genannten Unterhandlungen mit Rußland 1916 hat der Bruder von Max Warburg geführt.

Aus der Bewegung

Gau Lüneburg-Stade. An der Nordwestecke des Gaues das hamburgische Nordseebad Cuxhaven. Schiffahrt und Hochseefischerei, das Marinekommando und im Sommer das Badeleben geben dieser Stadt ihr Gepräge. Schon sehr früh hatte die nationalsozialistische Idee Eingang bei Männern gefunden, die nach Niedersachsenart auch in den Revolutionswirren trotz rot und rosaroter Staats- und Stadtregierung den festen Willen zur Freiheit sich bewahrt hatten. Sie alle waren stolz darauf, sich Nationalsozialisten nennen zu können. „Hitlers Frieden mit Rom“, dieses Reventlowsche Gift, hat aber auch in Cuxhaven als Spaltpilz gewirkt, und in „deutscher Treue“ wurden aus Nationalsozialisten — Freiheitsparteiler. Die wahrhaft Getreuen, insbesondere Pg. Lütt, sprangen nun in die Bresche, mieteten den schönen Saal des städtischen Kurhauses, um in öffentlicher Versammlung den Gauleiter Pg. Telschow, Buchholz, Kreis Harburg, über „Was will Hitler?“ sprechen zu lassen. Große rote Plakate kündeten in den Straßen der Stadt die Versammlung an. Man hoffte mit Recht auf eine große Versammlung. Doch man hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht. In letzter Stunde widerrief der Pächter des Kurhauses öffentlich die Veranstaltung, in letzter Minute wurde den Einberufern mitgeteilt, daß die mit Juden durchsetzte Badeverwaltung dem Pächter die Hergabe des Saales untersagt hatte. Die Versammlung sollte unmöglich gemacht werden! Trotz aller Machenschaften füllte sich der schnell gemietete Saal des Klingerschen Gesellschaftshauses. Pg. Telschow geißelte in großangelegter Rede die Ursachen unseres Zusammenbruches und wies den interessierten Hörern die Wege, die uns zu einem nach innen und außen freien Volksstaat führen sollen. Lebhafter Beifall und Erweiterung der Ortsgruppe durch Aufnahme neuer Mitglieder dankten dem Redner. Die „Alte Liebe“, Organ der Cuxhavener Marxisten, widmet der Versammlung in ihrer Ausgabe 261 einen anderthalb Spalten langen Aufsatz, ein Beweis, wie sehr die ausgeteilten Hiebe gesessen haben.

Ortsgruppe Erfurt. Unsere 2. Massenversammlung in diesem Winter war auf den 9. November gelegt worden, um an dem Jahrestag des schmählichsten Landesverrates den betörten Volksgenossen das wahre Gesicht des verheißenen Zukunftsstaates zu enthüllen. Wiederum war der größte Saal Erfurts voll besetzt, als der von der Tscheka zweimal zum Tode verurteilte, seit 1923 landflüchtige, russische UniversitätsProfessor Dr. Gregor über das Thema: „Der Blutrausch des Bolschewismus“ sprach. Ein Augenzeuge jener unglaublichen Untaten, der selbst dabei das Gehör einbüßte; ein Mann von tiefer Religiösität und fanatischer Vaterlandsliebe erschütterte die Herzen der Zuhörer durch seine von edelster Leidenschaft getragene Anklage gegen die jüdische Weltpest, der es gelang, in wenigen Jahren das urwüchsige russische Volk in einen modernden Leichnam zu verwandeln. Im ersten historischen Teil seines Vortrages wies Prof. Gregor nach, daß der Plan zur Zerstörung Rußlands seit beinahe 200 Jahren verfolgt ward. Im zweiten behandelte er die Zustände im Sowjetparadies. Mit der zuversichtlichen Hoffnung, daß das nationale Rußland und Deutschland, beide nach vorausgegangener, innerlicher Läuterung, sich zu einem festen Block des Friedens zusammenfinden, schloß der Vorsitzende seine zweistündigen Ausführungen unter nicht endenwollendem Beifall.

Nach dem Vortrag fand im engeren Kreise eine würdige Gedenkfeier für unsere vor 2 Jahren im Glauben an eine bessere Zukunft gefallenen Parteigenossen statt. H.

Aus anderen völk. Verbänden

Gedächtnisfeier für die Gefallenen des 9. November 1923 in Nürnberg

Der Frontbann Nürnberg hatte für Donnerstag abend die Mitglieder der in ihm zusammengeschlossenen Verbände, deren Angehörige und Freunde zu einem Frontbannabend ins Kolosseum eingeladen. Schon lange vor Beginn der Veranstaltung war der große Saal von annähernd 2500 Menschen so gefüllt, daß viele wegen Platzmangel wieder umkehren mußten.

Die Kapelle der Altreichsflagge eröffnete den Abend mit einem zündenden Marsch, darauf begrüßte der Führer des Frontbanns Nürnberg Treutlein, die Erschienenen, worauf der unter Mitwirkung des Trommlerkorps der Altreichsflagge trefflich gespielte Fridericus-Rex-Marsch einen Beifallssturm auslöste. Dann ergriff der Führer der Altreichsflagge, Willy Liebel, das Wort zur Gedächtnisrede für die Gefallenen, insonderheit für die Toten des 9. November 1923. Lautlose Stille herrschte in dem weiten, von der Menge dicht gefüllten Saal, als er der toten Kameraden gedachte, die nicht umsonst gefallen sein dürfen, als er mahnte sich der Toten des Weltkrieges und der vom November 1923 würdig zu erweisen und das von ihnen begonnene Werk der Schaffung eines einigen Großdeutschland, in dem ein einiges, freies deutsches Volk dem Vaterlande leben und ihm dienen kann und darf, zu vollenden. Er erinnerte daran, daß die beiden Führer der Deutschen Freiheitsbewegung, Hitler und Ludendorff, damals wie durch eine Fügung des Schicksals dem Tod entgangen seien, die beiden Männer, denen es zu danken ist, wenn so mancher, der in jenen Tagen den Glauben an das deutsche Vaterland fast verloren hatte, diesen Glauben heute stärker und mächtiger in sich trägt als je.

Mit bittren Worten sprach der Führer der Altreichsflagge davon, daß man vor zwei Jahren den Gefallenen des 9. November das gemeinsame Grab verweigert hatte und es heute ihren Freunden verboten hat, ihrer gemeinsam zu gedenken und ihnen die selbstverständliche Ehrung zuteil werden zu lassen.

In markigen Worten pries der Redner den deutschen Geist, der sich auch in Zeiten der Not des deutschen Volkes stets gleich geblieben sei, den deutschen Geist, der die Toten des Weltkrieges, einen Schlageter und die Märtyrer der deutschen Freiheitsbewegung beseelt hat, den Geist der Pflichterfüllung, der Kameradschaft, der Treue und des Opfermutes. Er forderte die Versammelten auf, die Toten zu ehren und ihrer in Dankbarkeit zu gedenken — mit Trommelwirbel wurde das alte bayerische Militärgebet eingeleitet, während sich die Menge erhoben hatte und stehend in tiefer Ergriffenheit verharrte, während die feierlichen Klänge des Gebetes und des sich anschließenden Liedes vom guten Kameraden erklangen.

Ein Marsch beschloß den ersten Teil des Abends, dessen Rest der Vorführung des bekannten Großfilms „Die Königsgrenadiere“ gewidmet war. Diese Vorführung war allerdings dadurch wesentlich beeinträchtigt, als keiner der für sie gemieteten großen Theaterapparate von der Polizeidirektion genehmigt worden war, so daß in letzter Stunde als Ersatz ein kleinerer Apparat verwendet werden mußte, wodurch die Bildgröße erheblich beeinträchtigt wurde. Trotzdem verfehlte auch unter diesen mißlichen Umständen der gute, durch seine prächtigen und naturgetreuen wie lebenswahren Bilder wirkungsvolle Film seinen Eindruck nicht.

Das Maß ist voll!

Der „Stahlhelm“ schreibt uns unter obigem Titel:

Von dem Führer des Landesverbandes Baden geht uns folgendes Telegramm zu:

„Trotz ausdrücklichen Hinweises, daß der „Stahlhelm“, Bund der Frontsoldaten, keine Parteifahne, sondern nur das alte Kriegsehrenzeichen führt, hat der badische Minister Remmele das Zeichen unserer alten Kriegsfahne bei Einzug des Reichspräsidenten verboten. Die Fahnen mußten umhüllt das Staatsoberhaupt grüßen, selbst die Heftbänder der Fahnenhüllen mußten entfernt werden, weil sie schwarz-weiß-rot waren. Solche Behandlung deutscher Ehrenzeichen durch einen höheren Staatsbeamten bedarf keiner Verurteilung, sie richtet sich und den Beamten von allein.“

Der „Stahlhelm“, Bund der Frontsoldaten, erblickt in dem Verbot des Ministers Remmele eine ungeheuerliche Schändung der Fahnen und Ehrenzeichen des alten Heeres, eine gewollte und absichtliche Herabsetzung aller deutschen Frontkämpfer. Die Bundesleitung des „Stahlhelm“, Bund der Frontsoldaten, legt gegen den schnöden Mißbrauch der Machtbefugnisse des Ministers Remmele vor dem ganzen Deutschland allerschärfste Verwahrung ein. Die Bundesleitung sieht in dem willkürlichen und ungesetzlichen Verbot nicht nur eine Beleidigung des alten Heeres, nicht nur eine Verächtlichmachung des von diesem Heer unter der Fahne Schwarz-Weiß-Rot in einem vierjährigem Kampfe bewiesenen heldenmütigen und von keinem Volk der Welt je erreichten Opfergeiste, sondern noch mehr eine beispiellose Verhöhnung und Beschimpfung der verehrungswürdigen Person unseres Hrn. Reichspräsidenten, des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, unter dem die mit dem Blut von mehr als 2 Millionen Volksgenossen geheiligten Farben Schwarz-Weiß-Rot von Sieg zu Sieg getragen wurden. Schwarz-Weiß-Rot ist noch heute die Flagge der deutschen Wehrmacht; keine Gewalt und kein Verbot einer untergeordneten Dienststelle hat das Recht, uns zu verbieten, diese Farben zu führen und sie in Ehrfurcht zu senken vor dem Führer im großen Krieg und des jetzigen Heeres.

Schwarz-Weiß-Rot, die Fahne der deutschen Sendung des Frontsoldatengeschlechtes, niemals die Fahne einer Partei oder politischen Richtung, wird durch die Maßnahme eines Remmele nur geadelt.

Bundesleitung des „Stahlhelm“, Bund der Frontsoldaten. Reichspressestelle.

Wie lange wird Hindenburg die Schwarzrotgelben noch ungehindert „wirken“ lassen?

Sport

Ringkämpfe im Kolosseum zu München

Am Samstag zeigte sich Urbach, Köln, in seinem Kampf mit van Riel, Holland, wieder als äußerst robuster Ringer. Die vollendete Technik des Holländers zeigte sich der größeren Kraft des Kölners mindestens ebenbürtig; der Kampf wurde unentschieden abgebrochen. Urban erhielt wegen Anwendens verbotener Griffe eine Verwarnung. — Im Entscheidungstreffen Kisch, Polen, gegen Czaja, Ungarn, blieb letzterer in einer Gesamtzeit von 47:30 Min. durch Ausheber vom Stand Sieger. Beide waren äußerst rücksichtslos in ihrer Ringweise, so daß der Schiedsrichter des öfteren einschreiten mußte, ohne aber einen der beiden verwarnen zu müssen. — Cziruchin, Rußland, war der Sieger des zweiten Entscheidungstreffens. Er lieferte sich mit seinem Gegner Chevalier, Frankreich, einen prächtigen Kampf, der die Zuschauer stets in Spannung hielt. Nach einer Gesamtzeit von 47:15 Min. mißglückte dem Franzosen eine Mühle, Cziruchin faßte Untergriff, ging mit ihm in die Bodenlage und drückte dem Franzosen die Brücke, in der er sich zu retten suchte, ein.

Der Sonntagnachmittag brachte ein 30 Min.-Handicap zwischen Steinke, Stettin, und Kisch, Polen, in dem der Stettiner Sieger wurde, da es Kisch nicht glückte, Steinke innerhalb der vorgeschriebenen Zeit auf beide Schultern zu legen. — Mayerhans, Dortmund, mußte zum zweiten Male die Überlegenheit Westergaard-Schmids, Hamburg, anerkennen, und sich von diesem auf beide Schultern legen lassen. Beide Kämpfe waren außer Konkurrenz.

Am Sonntagabend trennten sich Schachschneider, Berlin, und Kisch, Polen, nach 25 Min. unentschieden. Kisch, der robustere und kräftigere Ringer, konnte gegen die hervorragende Technik des Berliners trotz unerlaubter Griffe nicht aufkommen und mußte zusehen, wie sich der Examateur immer wieder aus den gefährlichsten Lagen entwand. Kisch erhielt 20 M. Geldstrafe. Weitere 30 M. Geldstrafe erhielt er wegen ungebührlichen Benehmens. Er zertrümmerte, während bereits der nächste Kampf begonnen hatte, eine Weinflasche auf der Bühne, da ihm während seines Kampfes der Wein ausgetrunken wurde. Die Folge davon war, daß der Ringteppich mit Glassplittern bedeckt war, was ein Weiterringen sehr gefährdete. Die Strafe war für eine solche Lümmelhaftigkeit entschieden zu niedrig bemessen. — Der Entscheidungskampf Grüneisen, Schweiz, und van Riel, Holland, mußte nach vielversprechendem Beginn abgebrochen werden.

Am Montag ringen: Im Entscheidungskampf Steurs, Belgien, gegen Czaja, Ungarn; Schachschneider, Berlin, gegen Cziruchin, ebenfalls im Entscheidungskampf, und Urbach, Köln, gegen Küpper, Düsseldorf. E. S.

Fußball

Wacker Mchn. — Allg. Sp.V. Nürnbg. 0:0; 1860 Mchn. — 1. F.C. Nürnberg 3:1 (1:0); Sp.Vg. Fürth — Schwaben Augsburg 2:0 (1:0); Bayern Mchn. — Ulm 94 6:0 (3:0); 1. F.Cl. Freiburg — Sportklub Stuttgart 3:0; K.F.V. Karlsruhe — V.f.R. Heilbronn 4:1; Mannheim Waldhof — Phönix Ludwigshafen 5:3; Eintracht Frankfurt — Offenbacher Kickers 6:0; Mainz 05 — F.V. Saarbrücken 1:0.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt. Irgendeine Garantie für Aufbewahrung unverlangt erhaltener Beiträge übernimmt die Schriftleitung nicht.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg, für Lokales, Sport, Wirtschaft und Soziales: Dr. Hans Buchner; für Bewegung, Kunst u. Wissenschaft: Jos. Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil Ernst von Westernhagen. Verlag Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Königin Meiken

Von Willi Scharlau.

(98. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

„Ja, Magnussen, ich will dich herüberholen zu mir. Wir wollen dich alle pflegen, daß du wieder gesund wirst.“

„Ick bün nich krank“, sagte er, während ein Lächeln um seine Augen spielte. — „Jetzt kann ick di seihn, Meiken. — Bliww bi mi, — bal is et ut. — Nee, Deern, ick bün nich krank, — ick bün blos to old worrn.“

Er hatte recht, er war hoch über die achtzig, vielleicht schon über neunzig und hatte ein hartes Leben hinter sich.

Nun war die Lebenskraft aufgezehrt, er mußte fort.

So stand die junge Frau lange über ihn gebeugt, sah in das gefurchte Gesicht und in die wasserblauen Augen, die sie immer noch erkannten, denn das Lachen umspielte sie.

„Meiken“, murmelte der Alte jetzt. „Jep Jepsen kummt wedder, — schick em nich furt.“

„Nein, Magnussen, wenn er wiederkommt, wird er mein Mann.“

Und leise, ganz leise, fügte sie hinzu:

„Lieber Gott im Himmel, gib ihn mir wieder.“

Das Lächeln um des alten Mannes Augen erstarb, langsam schlossen sich die Augen.

Wie aus dem Jenseits kam ein leises „Meiken“ an das Ohr der ängstlich Lauschenden, — dann war alles still.

Magnus Magnussen war tot, sein letzter Gedanke galt Meiken, denn sie war eine Lorenzen.

Der Treueste der Getreuen war hinüber.

Meiken trat einen Schritt zurück und faltete die Hände.

Mit lauter Stimme betete sie ein Vaterunser. Und als sie das „Vergib uns unsere Schuld“ gesprochen, fügte sie hinzu: „Und wenn der hier in seinem Leben eine Schuld auf sich genommen hat, lieber Gott, vergib sie, — er hat es in Treue gegen die Lorenzens getan.“

Dann ging sie hinaus, verschloß die Vogelkoje und ging mit Trauer im Herzen zum Gehöft zurück, um Magnus Magnussen zu holen und auf der Diele aufbahren zu lassen.

Auch er gehörte zu den Lorenzens.

— — — — Der Sommer war vorüber, das letzte Bund Hafer in die Scheune gebracht, die Kartoffelernte nahte, aber sie war noch nicht da, und auf Norderland war Schmalhans Küchenmeister.

Fische und immer wieder Fische, denn das Fleisch aus den Rauchfängen war in die Mägen der Fremden gewandert, und das Schlachtvieh war noch nicht reif.

Zuweilen murrten wohl die Knechte und Mägde, aber Hinrichsen, jetzt der älteste unter ihnen, der sich dieser Würde wohl bewußt war, redete den andern gut zu und wollten sie das Maul nicht halten, nun, er war ganz der Kerl dazu, es ihnen zu stopfen.

Es waren schlechte Zeiten, aber es würden auch wiederum gute kommen, und was man jetzt an Fischen zu viel bekam, würde man später an Fleisch erhalten.

Und die Dienstboten schwiegen und taten ihre Schuldigkeit.

Und als er einmal hörte, wie Meiken zu Janna redete, und von ihrer Angst und Sorge sprach, daß sie im Herbst den Lohn nicht würde zahlen können, da kam er in seiner ungeschlachten Weise heran und sagte, sich in seinem ruppigen Bart krauend:

„Frau, — de Lohn, dat is nich so slimm. — Lot dat man. De kümmt ook anner Johr noch torecht.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, stapfte er aus der Stube.

Mit unwiderstehlicher Gewalt aber zog es Meiken an jedem Tag hinüber zu ihren Dünen. Immer war das weiße Kliff das Ziel ihrer Wanderung.

Nicht zu bestimmten Stunden ging sie, zuweilen morgens in aller Herrgottsfrühe, dann wieder kurz vor oder gleich nach der Mittagsmahlzeit, oft auch erst, wenn die Sonne im Untergehen war.

Flüchtig weilten ihre Blicke nur auf den Ruinen des Seebades, das wieder aufzubauen niemand Lust zu haben schien. Was gingen diese traurigen Reste sie an? Mochten die sie sich holen, die dazu Lust verspürten. Aber aufgebaut würde hier nichts werden, dazu gab sie die Einwilligung nicht.

Durch das Gericht hatte Meiken erfahren, die Gesellschaft sei aufgelöst, an die sie vor drei Jahren verpachtet hatte, und der Grund und Boden sei wieder ihr unbeschränktes Eigentum.

Aber sie betrat ihn nicht, er kam ihr wie entweiht vor. Sie schämte sich und wich diesen Dünen scheu aus.

Von dem weißen Kliff oben schaute sie hinaus auf die See, jetzt wieder ihre See, ihre Nordsee, schaute aus nach ihm.

Vor Jahren hatte sie gebetet, er möchte zurückkommen, jetzt bat sie nicht, sie wußte es.

Magnussen sagte, er würde wiederkommen, und Magnussen kannte ihn, wie nur ein alter Freund den jüngeren kennen kann.

Der ist treu, der kommt wieder.

Und hiermit beschwichtigte Meiken immer wieder die in ihrem Herzen aufsteigenden Nöten und Ängste, das Herzklopfen und die Beklemmungen in schlaflosen Nächten.

Sie, ja sie war die Untreue, sie hatte ihr Wort gebrochen, wenn sie auch eine Entschuldigung hatte, sie wollte ja alle Schuld auf sich nehmen, durch ein ganzes Leben voll Hingabe und Liebe ihm den Schmerz vergelten, den sie ihm zugefügt, — er mußte zurückkehren, zu ihr, die nur bei ihm die Ruhe und das Glück finden konnte.

— — — — Ein wunderbarer Altweibersommer zog über das Land. Die Natur starb langsamer in diesem Jahre als sonst, die Sonne strahlte vom blauen Himmel herunter, so warm und leuchtend, wie in den herrlichsten Sommertagen, und die See glich einem wunderbaren Riesensmaragd, auf dessen Oberfläche Milliarden von Perlen und Brillanten erzitterten und strahlten.

Mit der Sonne waren von Norderland die Sorgen, zum teil wenigstens, gewichen, die Ausbeute an Erdfrüchten war glänzend, so gut, wie sie, seit Hinrichsen hier weilte, niemals ausgefallen, und Hinrichsen verstand etwas davon. (Fortsetzung folgt.)

Velhagen & Klasings Monatshefte

Schönste deutsche Monatsschrift

Monatlich ein Heft zum Preise von 2 Mark

Lesen Sie diese Monatshefte! Sie werden ungeahnt viel Freude und vielseitige geistige Anregung daraus empfangen!

Eine ganze Bibliothek

ist in den Heften vereint: Romane, Novellen, Künstler-Monographien, Abhandlungen über Geschichte, Kulturgeschichte, Länder- und Völkerkunde, Naturwissenschaften, Theater, Kunstgewerbe. Eine vorzüglich geleitete „Bücherschau“ der Schriftleitung unterrichtet über die wichtigen Erscheinungen des deutschen Büchermarktes. Die farbigen Kunstbeilagen bilden

eine Gemäldegalerie

von erlesenem Geschmack

Jedes Heft ein Quell täglicher Freude

Jeder Jahrgang eine Zierde Ihrer Bücherei

Ein Heim, in dem Velhagen & Klasings Monatshefte liegen — mit ihren literarischen Schätzen und ihrer Farbenfreude — ist

eine Stätte künstlerischen Behagens

Zur Ansichtsvorlage des soeben erschienenen Ersten Heftes des neuen Jahrgangs und zur Entgegennahme und pünktlichen Besorgung von Abonnements-Bestellungen empfiehlt sich:

Franz Eher Nachf., G. m. b. H.

Buchhandlung

München, Thierschstraße 15

THEATER-ANZEIGER

Dienstag, den 24. November 1925

National-Theater: Die Freier der Tänzerin Pulcinella, Strauß-Abend. Anfang 7½ Uhr

Residenz-Theater: Ariadne auf Naxos. Anfang 6 Uhr

Kammerspiele: Zu ebener Erde und im ersten Stock. Anfang 7½ Uhr

Volkstheater: Uschi. Anfang 7½ Uhr

Prinz-Reg.-Theater: Die Troerinnen. Anfang 7½ Uhr

Schauspielhaus: Der Tokaier. Anfang 7½ Uhr

Gärtnerpl.-Theater: Wiener Blut. Anfang 7½ Uhr

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter“ inserierenden Lichtspielhäuser an!

RUNDFUNK MÜNCHEN

Dienstag, den 24. November 1925.

11.45 Uhr: Wetterbericht. Zeitangabe.

1.55 Uhr: Zeitzeichen. Pressemeldungen. Wetterbericht. Börsennachrichten.

3.30 Uhr: Neueste landwirtschaftliche Meldungen. Wetterbericht.

4 Uhr: Nachmittagskonzert. Kammerquartett Anny Rosenberger.

5 Uhr: Lieder von Richard Trunk, gesungen von Thea Linhard (Sopran) — am Flügel Richard Staab. 1. Zehn Kinderlieder nach Gedichten von Albert Sergel op. 44; 2. Sechs Lieder nach Gedichten von Gottfried Keller op. 48.

5.30 U.: Lesestunde: „Ein Fest auf Haderslevhuus.“ Von Theodor Storm. Gelesen von Albert Spenger. (V. Teil.)

6 Uhr: Neueste landwirtschaftliche Meldungen. Wetterbericht.

6.30 Uhr: 15 Minuten der Frau. Vortragende Frau Elfriede Jessen.

7 Uhr: Nürnberger Sendestunde 7—8 Uhr. Unterhaltungskonzert Kapelle Königshof, Nürnberg.

8.15 Uhr: Margarete Henning-Roth (Rezitationen).

8.45 Uhr: „Martin der Geiger“ („Die Zaubergeige“). Operette in einem Akt. Musik von Jacques Offenbach. Das Rundfunkorchester. Musikalische Leitung Franz Adam.

9.40 Uhr: „Ein Heiratsantrag“, Scherz in einem Aufzug v. Anton Tschechow. Spielleitung Albert Spenger.

10.45 U.: Pressemeldungen. Wetterbericht. Zeitangabe. Sportfunk. Geschäftsnachrichten.

„Deutsche Stunde in Bayern“, Abteilung Vertrieb / Funkhaus / Karlstraße 21
Verkauf und Vorführung hochwertiger Rundfunkempfänger, Detektor-, Röhren-Apparate, Lampen, Kopfhörer, Lautsprecher, Zubehör, Antennenbau

KINO-ANZEIGER

Sendlingertor-Lichtspiele: Charleys Tante. Ufa-Wochenschau

Ufa-Theater Rathaus-Lichtspiele: Urwelt im Urwald. Ufa-Wochenschau

Ufa-Theater Dachauer Straße: Helene Lorbecks Abenteuer. Ufa-Wochenschau

Kammer-Lichtspiele: Ein Standard-Werk deutscher Filmkunst. Götz von Berlichingen

Licht-Schauspielhaus: Einmal im Leben einer jeden Frau

Film-Palast: Gräfin Mariza

Imperial-Theater, Regina-Lichtspiele, Passage-Theater: Der Dieb von Bagdad

Russische Abendkurse
von G. Nemirowitsch-Dantschenko
(Leiter des russ. Sprachk. bei der „Deutschen Stunde i. Bayern“)
Eröffnung Mitte November
Gruppen- u. Einzelunterricht
Mäßige Preise
Zuschriften: Wolfratshauser Straße 4/II
München

Nähstube d. früh. S.A. der N.S.D.A.P.
V. Konrad, München
Steinstraße 27/III
liefert gegen Voreinsendung oder Nachnahme des Betrages (für Muster Briefmarken)
Hakenkreuzfahnen 140/115 10 M. und 80 Pf. Porto
Radfahrwimpel per Stück 50 Pf., Muster 60 Pf.
Armbinden „ „ 40 Pf., „ 50 Pf.
Führer-Armbinden in Wollstoff mit Gold- oder Silberborte M. 2.—

Preisabbau!
An alle Völkischen empfehle ich mich für Reparaturen in
Herren-Sohlen und -Absätze . . . M. 3.40
Damen-Sohlen und -Absätze . . . M. 2.60
aus nur bestem Kernleder. Die Schuhe werden abgeholt und prompt geliefert. Karte genügt.
Hirschmann, Schuhmacher, Balanstr. 64/I

Erfahrene, ältere Köchin
mit langjährigen Ia-Zeugnissen sucht Stellung. Am liebsten bei einzelnem Herrn. Offerten unter 548 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Schwerkriegsbeschädigter Oberschlesien-Kämpfer gelernter Maler
bittet um Arbeit irgendwelcher Art. Offerten unter 613 an die Anzeigen-Abteilung ds. Blattes.

Für bestbewährtesten Parteigenossen
Zementeur, Familienvater, seit längerer Zeit arbeitslos, suchen wir für sofort Arbeit jeglicher Art. Offerten unter 546 an die Anz.-Abt. d. Bl.

Glas-Christbaumschmuck
Herrliche Sortimente in Silber u. bunt v. M. 7.- an aufwärts direkt an Private per Nachnahme Porto extra, dauernd Nachbestellungen!
Hugo Wicklein
Glasindustrie
Ernstthal a. Rstg. 8 (Thür.)

Zigarren
a. reinen Überseetabaken direkt ab Fabriklager sehr preiswert. Bitte Muster und Liste anfordern.
Pg. v. Wedel - Parlow
Braunschweig
Spielmannstraße 19